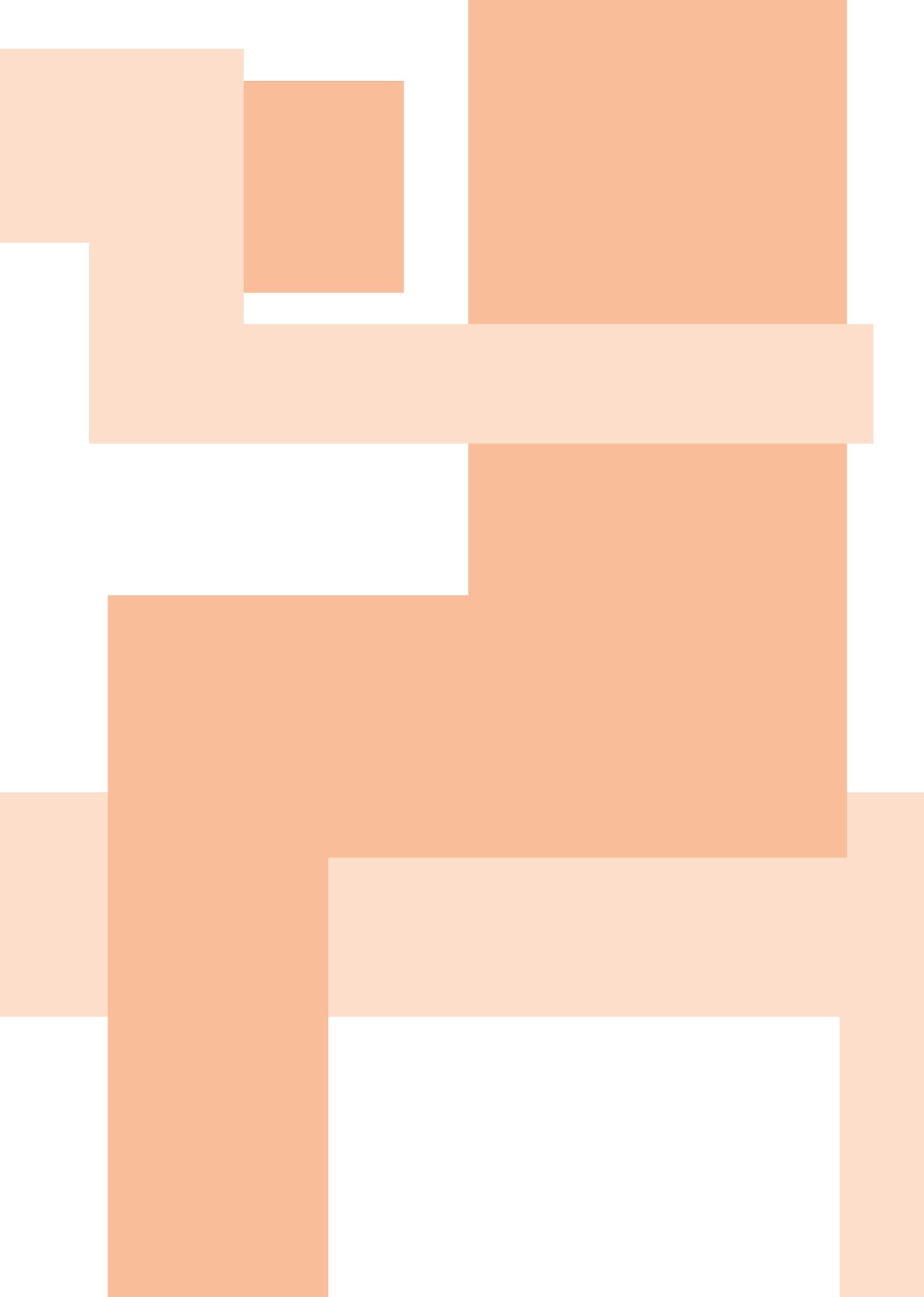




# Projekt- dokumentation

Stadt.Raum.Kirche  
im Olympiadorf



Stadt Raum  
im Kirche  
Olympiadorf

## 4 INHALT

|  |           |
|--|-----------|
| <b>Zusammenfassung</b>   | <b>6</b>  |
| <b>Kontext</b>   | <b>7</b>  |
| Kirchliche Raumpotenziale für eine<br>gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung | 7         |
| <b>Projektziele</b>  | <b>10</b> |
| <b>Entstehung des Projekts &amp; Beteiligte</b>                              | <b>11</b> |
| Teilnehmende   | 14        |
| <b>Veranstaltungen</b>   | <b>15</b> |
| Auftaktveranstaltung   | 15        |
| Werkstatt I  | 16        |
| Werkstatt II   | 18        |
| Abschlussveranstaltung   | 20        |
| <b>Ergebnisse</b>  | <b>22</b> |
| Aktivitäten & Personengruppen  | 22        |
| Bedarfe, Umsetzungsideen & Räumliche Anforderungen                           | 26        |
| <b>Szenarien</b>   | <b>36</b> |
| WERKStadt: Zirkularität, Gemeinschaft und Zukunft Kirche                     | 37        |
| Raum für Alltag  | 39        |
| OLYFORUM: Spiritualität. Vielfalt. Dialog                                    | 41        |
| O(n)ly together: Inklusives Gemeinschaftszentrum                             | 43        |

|   |           |
|---|-----------|
| Gemeinsam statt einsam – Seniorengeführtes<br>Gemeinschaftszentrum                      | 45        |
| Dorfplatz unter einem Dach  | 47        |
| Abrahamszelt – offen für alle   | 49        |
| <b>Reflexion &amp; Erkenntnisse</b>   | <b>52</b> |
| <b>Was könnte besser sein?</b>  | <b>52</b> |
| <b>Was lief gut?</b>  | <b>54</b> |
| <b>Weitere Erkenntnisse</b>   | <b>55</b> |
| <b>Ausblick</b>   | <b>56</b> |
| <b>Exkurs: Einblicke sozialwissenschaftlicher Arbeiten<br/>zu Kirchentransformation</b> | <b>57</b> |
| <b>Leitfäden für neue Finanzierungs- und Betreibermodelle</b>                           | <b>58</b> |
| FINKE – Finanzierung von Nutzungserweiterung in<br>kirchlichen Einrichtungen            | 58        |
| Shared Sanctuaries  | 60        |
| <b>Neue Perspektiven für die Auferstehungskirche im Westend</b>                         | <b>62</b> |
| Tür auf für stille Stimmen!   | 62        |
| Umnutzung des Kirchenraums der Auferstehungskirche                                      | 64        |
| <b>Methodenbox</b>  | <b>66</b> |
| <b>Impressum</b>  | <b>68</b> |

**Die vorliegende Projektdokumentation skizziert den partizipativen Prozess zur Ideenfindung von Nutzungserweiterungen der Kirchen- und Gemeinderäume des Ökumenischen Kirchenzentrums im Olympiadorf.**

Im März 2025 starteten das Ökumenische Kirchenzentrum im Olympischen Dorf München, die Hans Sauer Stiftung und die Hochschule München das Projekt **Stadt.Raum.Kirche im Olympiadorf**, um neue Impulse für gemeinwohlorientierte Entwicklungen in kirchlichen Räumen und Gemeinden zu setzen. Ziel des Projekts war es, gemeinsam mit bestehenden und zukünftigen Nutzer\*innengruppen des Ökumenischen Kirchenzentrums Bedarfe zu erheben und Ideen für eine nachhaltige Nutzung der kirchlichen Räume zu entwickeln. Neben Vertreter\*innen der evangelischen und katholischen Gemeinde waren Akteure der Zivilgesellschaft aus den Bereichen Nachhaltigkeit, Kinder- und Jugendhilfe und nachbarschaftliches Leben, kommunalpolitische Akteure und viele mehr beteiligt. Dafür fanden von März bis Juli 2025 Werkstätten statt. Architekturstudierende begleiteten den Prozess und erarbeiteten kreative Nutzungsszenarien als räumliche Visionen, die mögliche zukünftige Veränderungen veranschaulichen. Die Ergebnisse aus den Werkstätten werden in den kirchlichen Gremien weiter diskutiert und sollen als Anregungen für künftige Entwicklungen dienen.

Der Projektaufbau kann als Prototyp für eine Vorplanungsphase, die sogenannte Phase 0, verstanden werden. Zentrale Elemente sind dabei die partizipative Aushandlung von Interessen und Bedarfen, die exemplarisch aufgezeigt werden sollen. Die Transformation von Sakralräumen ist ein zunehmend relevantes Thema, das eine Erweiterung um städtebauliche und sozialräumliche Perspektiven erfordert.

Mit einer transdisziplinären Herangehensweise, die diese Dimensionen verbindet, kann das Projekt methodisch als Pilot für zukünftige Vorhaben dienen. Im Rahmen dessen werden hier Ergebnisse, Erkenntnisse, Learnings und Einblicke in weitere Ansätze zur Nutzungserweiterung von Kirchen und Kirchengebäuden vorgestellt.

Eine soziale und gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung braucht Orte, an denen sich Menschen begegnen können. In vielen Städten wächst der Bedarf an zugänglichen, offenen Räumen für gemeinschaftliches Leben, soziales Engagement und nachbarschaftliches Miteinander. Gleichzeitig wird freier Raum gerade in Städten wie München immer knapper, besonders jener, der dauerhaft gemeinwohlorientiert genutzt werden könnte – sei es für Initiativen, Kultur, Bildung oder Begegnung. Dabei existieren vielerorts bereits räumliche Ressourcen: Gebäude, die aktuell wenig genutzt werden oder perspektivisch ihre ursprüngliche Funktion verlieren. Diese Räume bieten großes Potenzial – vorausgesetzt, sie werden als solche erkannt, geöffnet und gemeinsam weitergedacht. Damit dieses Potenzial geschöpft werden kann, braucht es Kontexte und Prozesse, in denen gemeinsam über die Nutzung bestehender Gebäude und ungenutzter Flächen für lokale Bedürfnisse nachgedacht werden kann. Wie lassen sich solche Raumpotenziale aktivieren und wie können Beteiligungsprozesse gestaltet werden, um diese Orte gemeinsam und im Sinne des Gemeinwohls weiterzuentwickeln?

Kirchen und Kirchengebäude sind dabei über ihre religiöse Bedeutung hinaus schon immer für die Bevölkerung relevante Orte – als Orte der Begegnung, der Stille und als „radikal öffentliche Orte“ (siehe \*Kirchenmanifest). Gleichzeitig verändert sich die religiöse Landschaft: Religiösität wird vielfältiger, individueller, weniger gelebt. Dies führt zum Rückgang der Gemeindemitglieder, zu einem Mangel an pastoralem Personal und damit zu einer geringeren Auslastung der Räume sowie sinkenden finanziellen Mitteln für ihren Unterhalt. Aus sozialer, kultureller und ökologischer Sicht ist der Erhalt kirchlicher Gebäude jedoch wichtig, eine Privatisierung steht einer gemeinwohlorientierten Nutzung als Commons-Orte (Gemeingut) entgegen.

### INFOBOX

#### \* Kirchenmanifest

Zahlreiche Theolog\*innen und Kulturarbeiter\*innen veröffentlichten 2024 ein Manifest, das zentrale Punkte zum Erhalt von Kirchen und deren Bedeutung für das soziale Leben sammelt: Kirchen sind schon immer nicht nur Orte der Religionsausübung, sondern Orte der gemeinschaftlichen Teilhabe, in denen Gruppenerfahrungen und kulturelle Begegnungen stattfinden. Historisch gesehen wurden Kirchen seit Jahrhunderten in Zusammenarbeit mit der Gemeinschaft errichtet und unterhalten. Damit gehören Kirchen und ihre Ausstattungen zum kollektiven kulturellen Erbe, das für alle Menschen, unabhängig von Konfession, eine wichtige Bedeutung haben kann.

Mehr Informationen zum Kirchenmanifest: [www.moderne-regional.de/kirchenmanifest/](http://www.moderne-regional.de/kirchenmanifest/)

## 8 KONTEXT KIRCHLICHE RAUMPOTENZIALE FÜR EINE GEMEINWOHL-ORIENTIERTE STADTENTWICKLUNG

Eine Öffnung dieser kirchlichen Räume bietet die Chance, sie als Orte für Begegnung, Teilhabe und gemeinschaftliches Handeln zu erhalten. Wenn diese Räume im Sinne des Gemeinwohls neu gedacht werden, können sie (wieder) zu wichtigen Ankerpunkten im Quartier werden. Die gemeinsame Entwicklung von Nutzungskonzepten – durch Koproduktion, dialogische Aushandlung und den Aufbau lebendiger Communities – eröffnet dabei einen zukunftsweisenden Weg, wie Kirchenräume auch weiterhin gesellschaftlich wirksam bleiben können.

Um diese Räume als Orte des Gemeinwohls weiterzuentwickeln, muss ein Planungsprozess frühzeitig die Akteure und Perspektiven im Quartier einbeziehen. Durch partizipative Aushandlungsprozesse und den Aufbau von Nutzungsgemeinschaften können Nutzungskonzepte entstehen, die den kirchlichen Raum wieder als gemeinsamen Raum erfahrbar machen.

Oft werden bei Planungsprozessen die späteren Nutzer\*innen nur unzureichend einbezogen. Diese nicht nutzer\*innengerechte Planung kann zu Fehlentwicklungen wie Leerstand, Unzufriedenheit in der Bevölkerung oder kostspieligen Umbaumaßnahmen führen. Gerade bei Räumen, die als Gemeinde- und Gemeinschaftsräume konzipiert wurden, müssen die tatsächlichen und potenziellen Nutzer\*innen mit ihren Bedürfnissen schon frühzeitig in die Ideenfindung und Konzeption eingebunden werden. Dafür gibt es das Modell einer strukturierten Vorplanungsphase: der **\*Phase 0**.

Diese ist der Beginn eines offenen, dialogischen Prozesses der Aushandlung von Räumen unter Einbezug von Expert\*innen und zivilgesellschaftlichen Akteur\*innen. Ziel ist es, in intensiver Auseinandersetzung mit dem konkreten Ort gemeinsame Grundlagen, Leitbilder und Ideen zu entwickeln, die die Basis für eine langfristig tragbare Planung bilden.



Mehrere Menschen stehen in einer Gruppe vor einer Kirche in Sendling und diskutieren.  
(c) Hans Sauer Stiftung



## INFOBOX

### \* Phase 0

Die Phase 0 ist ein Konzept, das den weiteren Planungsphasen bei einem Bau oder -Umbauvorhaben vorge-lagert ist. Durch die Integration einer Phase 0 in den Gesamtprozess soll sichergestellt werden, dass die Bedürfnisse und Ideen der späteren Nutzer\*innen-Gemeinschaft von Anfang an in das Projekt einfließen und so die Qualität, Nachhaltigkeit und Akzeptanz aller folgenden Phasen erhöht werden. In dieser offenen und ergebnisoffenen Phase werden alle relevanten Akteur\*innen – Verwaltung, Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und künftige potenzielle Nutzer\*innen – bereits früh in Workshops, gemeinsame Erkundungen und partizipative Recherche eingebunden.

Ziel ist es, den konkreten Ort zu verstehen, gemeinsame Fragestellungen und Ideen zu entwickeln und ein gemeinsames Fundament für die weitere Planung zu schaffen. So lassen sich Potenziale und Herausforderungen identifizieren, Fehlplanungen vermeiden und die Nutzbarkeit des Geplanten für spätere Schritte stärken.

Während die klassischen Phasen nach HOAI wie die Grundlagenermittlung und Genehmigungsplanung bereits gut beschrieben sind, decken sie eine integrierte Art der Vorplanung nicht ab. Ein ergebnisoffener Prozess vor Beginn der Planung, der die späteren Nutzer\*innen und deren Bedarfe einbezieht, wird oft als optional betrachtet und ist individuelle Verhandlungssache zwischen Bauherrn und Planenden. Dementsprechend gibt es für eine zukunftsgerechte, partizipative Bedarfsplanung noch wenig Anleitungen und Dokumentationen.

Baukultur NRW bündelt unter dem Titel „Phase 0 für die Stadt“ eine Reihe von Praxisprojekten, um zu zeigen, wie eine offene, ergebnisoffene Bedarfsplanung Räume neu verhandelt und alle relevanten Akteur\*innen frühzeitig in den Planungsprozess einbindet: [baukultur.nrw](http://baukultur.nrw). Als Unterstützerin, Ermöglicherin und Vernetzerin fördert die Initiative damit einen positiv besetzten Baukulturwandel und nachhaltige, gemeinschaftlich getragene Stadtentwicklung in Nordrhein-Westfalen.



Außenansicht der Evangelischen Olympiakirche mit Kreuz  
(c) Kirchengemeindeamt München

Im März 2025 haben sich **Vertreter\*innen des Ökumenischen Kirchenzentrums** im Olympischen Dorf München, der **Hans Sauer Stiftung** und der **Hochschule München** zu einem gemeinsamen Projekt ausgesprochen, das Impulse für gemeinwohlorientierte Entwicklungen in kirchlichen Räumen und Gemeinden setzen soll. Hintergrund sind die derzeitigen gesellschaftlichen Entwicklungen rund um Religiosität, die einen Rückgang von Gemeindegliedern und fehlendes pastorales Personal zur Folge haben. Dies wird zukünftig zu einer geringeren Auslastung der Räumlichkeiten und sinkenden finanziellen Mitteln für den Unterhalt der Gebäude führen.

Eine mögliche Maßnahme, um gegensteuern zu können, wäre es, die Räumlichkeiten des Kirchenzentrums für eine breitere Nutzung zu öffnen. Deshalb war das primäre Ziel des Prozesses, gemeinsam mit aktuellen und potenziellen Nutzer\*innengruppen Ideen für eine nachhaltige und bedarfsorientierte Nutzungserweiterung der Räume des Ökumenischen Kirchenzentrums zu entwickeln.

Dafür wurden zunächst die aktuellen Aktivitäten, Personengruppen, Bedarfe und Herausforderungen der Gemeinden systematisch erfasst und analysiert, um ein Bild der vorhandenen Rahmenbedingungen und Nutzungsbedürfnisse zu erhalten. Begleitet wurde der Prozess von Studierendenprojekten, die aus den gesammelten Daten kreative Nutzungsszenarien erarbeiteten und zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten veranschaulichten.

Die gesammelten Bedarfe und entwickelten Szenarien werden im Anschluss in den kirchlichen Gremien und Gemeinden weiter diskutiert. Die Ergebnisse der Veranstaltungen sind damit als erste Anregungen zu verstehen, die den Entscheidungsgremien der Kirchengemeinden als mögliche Bausteine für weitere Entwicklungen und Veränderungen dienen können.

Das Projekt wurde so konzipiert, dass damit beispielhaft eine Phase 0 in kleinem Umfang veranschaulicht werden konnte. Da es in Bayern bislang kaum Referenzprojekte zur Nutzungserweiterung kirchlicher Räume gibt, eröffnet dieses Pilotprojekt die Chance, Erfahrungswerte für zukünftige Vorhaben zu sammeln und damit Inspiration und Orientierung für weitere Gemeinden zu schaffen.



Eine Person füllt ausgedruckte Templates auf einem Tisch aus  
(c) Hans Sauer Stiftung

# ENTSTEHUNG DES PROJEKTS & BETEILIGTE

Die **Hans Sauer Stiftung** beschäftigt sich seit mehreren Jahren mit den Themenfeldern Sozialraumgestaltung, Transformative Städte und Circular Society. Zuletzt rückte der Fokus verstärkt auf Leerstand und sogenannte Potenzialräume in München – mit dem Ziel, diese langfristig für das Gemeinwohl nutzbar zu machen. Gemeinsam mit der Initiative [AbbrechenAbbrechen](#) und unter der Schirmherrschaft der [ARCH+](#) organisierte die Stiftung Kartierungsspaziergänge, bei denen (potenzielle) Leerstände in Sendling und im Westend mit Anwohner\*innen und Interessierten erkundet wurden. Die eingesetzten Methoden dienten zugleich als Testlauf für ein mögliches Citizen-Science-Projekt. Dabei rückten kirchliche Räume und ihr Transformationsbedarf wiederholt in den Mittelpunkt. Parallel bestand bereits ein intensiver Austausch mit **Pfarrer Bernd Berger**, der eine Neugestaltung der Auferstehungskirche im Münchner Stadtteil Westend verfolgt. Eine Veranstaltung der Grünen zum Thema Kirchenumnutzung brachte weitere Impulse und Kontakte. Um mögliche Synergien zwischen verschiedenen Akteur\*innen auszuloten, lud die Hans Sauer Stiftung im Dezember 2024 Vertreter\*innen kirchlicher Institutionen und Gemeinden sowie der Hochschule München zu einem Austausch ein. In dieser Runde entstand die Idee für ein gemeinsames Pilotprojekt.

Die **Evangelisch-Lutherische Kirche** sowie die **Katholische Kirche in Bayern** stehen angesichts sinkender Mitgliederzahlen und veränderter gesellschaftlicher Rahmenbedingungen vor der Herausforderung, neue Nutzungs- und Finanzierungskonzepte für ihre Gebäude zu entwickeln. Voraussetzung ist, dass erweiterte Nutzungen den Bedürfnissen der Gemeinde vor Ort entsprechen. Da es in Bayern bislang nur wenige Referenzprojekte gibt, ist das Interesse an Pilotvorhaben groß. Als besonders geeignet wurde das Ökumenische Kirchenzentrum im Olympischen Dorf identifiziert, das von der **evangelischen Olympiakirche** und der **katholischen Pfarrei Frieden Christi** gemeinsam getragen wird. Mittelfristig müssen auch hier neue Nutzungs- und Finanzierungskonzepte gefunden werden. Gleichzeitig boten die bereits bestehenden Strukturen ideale Voraussetzungen, um erste Erfahrungen mit kirchlicher Gebäudetransformation im Verbund zu sammeln.



Innenansicht des Ökumenischen Kirchenzentrums mit Blick auf Orgel c) Hans Sauer Stiftung

Mehrere Personen stehen vor einer Pinnwand, auf der erste Ergebnisse ausgestellt sind c) Hans Sauer Stiftung

## 12 ENTSTEHUNG DES PROJEKTS & BETEILIGTE

Seit dem Wintersemester 2024 besteht eine Kooperation zwischen Professor\*innen und Studierenden der Studiengänge **Gesellschaftlicher Wandel als Gestaltungsaufgabe** und **Architektur**, insbesondere mit dem Lehrgebiet Städtebau und Theorie der Stadt an der **Hochschule München**. Schon seit einigen Jahren steht die angewandte Forschung über Begegnungsorte für eine inklusive Stadt im Mittelpunkt der angewandten Forschung der Lehrgebiete. Zusammenarbeit zwischen lokalen Akteuren, Expert\*innen und Studierenden zur Entwicklung und Umsetzung von Konzepten findet hierbei auf Augenhöhe statt.

Für das von **Prof. Dr. Andrea Benze** geleitete Entwurfsprojekt der Architekturstudierenden kam das Kirchenzentrum im Olympiadorf zur richtigen Zeit: Ziel des Seminars war es, auf Grundlage realer Bedarfe räumliche Visionen zu entwickeln. Die Studierenden entwarfen sieben Szenarien, die verschiedene Perspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten aufzeigen.

Die Studierenden des Masters Gesellschaftlicher Wandel als Gestaltungsaufgabe entwickelten unter der Leitung von **Prof. Dr. Gerald Beck** im Wintersemester 2025 sechs transdisziplinäre Projekte zum Thema Leerstand, die sie im Sommersemester durchführten. Vier der Projekte beschäftigten sich mit der Entwicklung und Finanzierung von Nutzungserweiterungen und Umnutzungen von kirchlichen Räumen.

## Evangelisch in Moosach & Olympiadorf

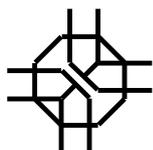
Heilig-Geist-Kirche, Olympiakirche, Magdalenenkirche



Evangelisch-Lutherischer  
Dekanatsbezirk München



ERZDIOZESE MÜNCHEN  
UND FREISING

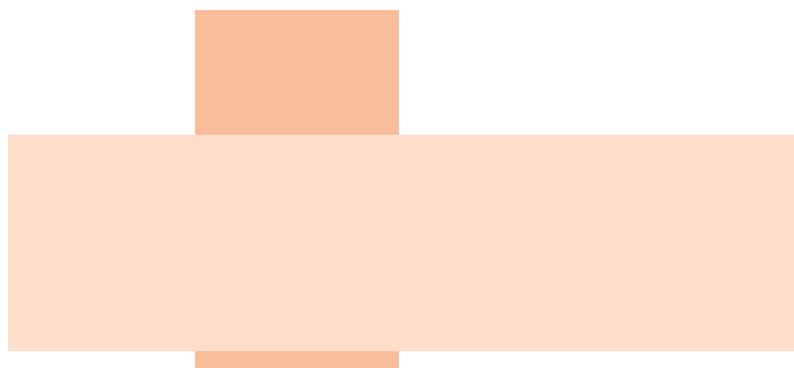


KATHOLISCHE KIRCHENSTIFTUNG FRIEDEN CHRISTI



Hans Sauer  
Stiftung

HM



# 14 ENTSTEHUNG DES PROJEKTS & BETEILIGTE

## TEILNEHMENDE

**Im Kontext einer Kirchenraumtransformation spielt die Auswahl und Ansprache der Prozessbeteiligten eine wichtige Rolle.**

Jeder Ort hat seine eigene Wirkung auf dessen Besucher\*innen und wirkt damit auch prägend auf die Gestaltungsmöglichkeiten. Gerade Kirchen bringen ihre eigenen Nutzer\*innengruppen mit und müssen für Personen außerhalb dieser Zielgruppen erst erschlossen bzw. bekannt gemacht werden. Es ist wichtig, auf mögliche positive oder negative Assoziationen, Verbindungen und der Einbettung ins Leben im Quartier einzugehen. Um Kirchen als Orte für die Gesamtheit des Quartiers zu erhalten und zu etablieren, müssen aktiv diejenigen mitgedacht und einbezogen werden, die sich durch die bisherige Nutzung der Räume als Orte der Religionsausübung ausgeschlossen fühlten oder dies auch explizit wurden. Dabei ist insbesondere im kirchlichen Kontext auch die Bereitschaft für offene Gespräche und aktive Einbindung dazu notwendig.

Um diesen Ansprüchen und Herausforderungen gerecht zu werden, kam der Ansprache der bestehenden und zukünftigen Nutzer\*innengruppen eine große Bedeutung zu. Die Einladungen zum Beteiligungsprozess erfolgten auf unterschiedlichen Wegen: Zunächst wurden bestehende Gruppen, die das Kirchenzentrum bereits regelmäßig nutzen, eingeladen. Sie bilden einen wichtigen Ausgangspunkt für die Bedarfserkennung und Ideenentwicklung. Ergänzend fand eine gezielte Vorabrecherche statt, um weitere Akteur\*innen im Quartier zu erfassen.

Darüber hinaus wurde über die Veranstaltungen das Netzwerk erweitert, indem Teilnehmende die Einladungen auch an weitere Interessierte weitergegeben haben. Um noch mehr Menschen vor Ort zu erreichen, wurden begleitend Flyer vor Ort verteilt.

### **Vielfalt der Teilnehmenden (Auszug):**

**Zivilgesellschaft:** Kulturverein Olympiadorf forum2, Einwohner-Interessensgemeinschaft EIG Olympiadorf, Aktion Welterbe Olympiapark e.V., Stiftung zusammen.tun, DJK Sportbund, Dorfsenioren, REGSAM, Kindertreff, Olytopia, Urbanist\*innen, verschiedene Pfadfinder-Gruppen und viele mehr

**Kommunalpolitik:** Mitglieder des Bezirksausschusses 11 und Ortsvereinsvorstände

**Kirche:** Mitglieder und Vertreter\*innen der evangelischen und katholischen Kirche unterschiedlicher Ebenen

**Wissenschaft:** Studierende und Lehrende aus den Fachrichtungen Architektur und Sozialwissenschaften der Hochschule München

Zwischen Februar und Juli 2025 lud das Projektteam zu einer vierteiligen Veranstaltungsreihe ein. Eingerahmt von einer Auftakt- und Abschlussveranstaltung bildeten zwei partizipative Werkstätten den Kern des Projektprozesses. Jeweils ca. 50 Werkstatt-Teilnehmer\*innen erarbeiteten in ko-kreativen Formaten Anregungen für eine Nutzungserweiterung des Kirchenzentrums. Im Rahmen der Veranstaltungen wurden verschiedene – *im Folgenden durch Schraffierung hervorgehobene* – Methoden eingesetzt. Eine kurze Erklärung der Methoden findet sich im Abschnitt „*Methodenbox*“.



Kennenlernen der Räume in entspannter Atmosphäre (c) Hans Sauer Stiftung

### Das Auftakttreffen im Februar 2025 legte den Grundstein für das Pilotprojekt.

Es kamen zum ersten Mal Vertreter\*innen der Hochschule München, der Hans Sauer Stiftung, beider Gemeinden, des Erzbischöflichen Ordinariats München und des evangelisch-lutherischen Kirchengemeindeamts sowie verschiedener Organisationen, die bereits Aktivitäten im Ökumenischen Kirchenzentrum durchführen, zusammen. Im Rahmen der Veranstaltung fand ein erstes *Kennenlernen* der Akteur\*innen statt und das Projekt wurde durch einen *Impuls* sowie eine *Panelrunde* mit Vertreter\*innen der Kirchenverwaltung vorgestellt, bevor der Abend mit einer *Führung durch das Kirchenzentrum* abgerundet wurde.



Vorstellung des Prozesses bei der Auftaktveranstaltung (c) Hans Sauer Stiftung

## Die erste Werkstatt mit dem Titel **Olypiadorf braucht...?** fand am 10. April 2025 statt und öffnete den Raum für eine gemeinsame Bedarfsanalyse des Quartiers.

Ziel war es, die verschiedenen Aktiven und Engagierten zu vernetzen, einen Überblick über bereits bestehende Angebote und Initiativen im Olypiadorf zu gewinnen und darauf aufbauend konkrete Bedarfe und Entwicklungspotenziale aus Sicht der Bewohnerschaft, der dort Arbeitenden und Engagierten zu identifizieren. Nach einem interaktiven Kennenlernen (**Sociometrics** und **Zweiergespräche**) arbeiteten die Teilnehmenden dafür in Kleingruppen an zwei verschiedenen **Templates**. Dabei wurden die derzeitigen Personengruppen des Dorfes sowie ihre Aktivitäten – Wer macht was? – erfasst, diskutiert und anschließend auf einer **begehbaren Karte** im Quartier verortet.

Im zweiten Teil des Abends rückten bislang fehlende Räume, Angebote und Themen in den Fokus.

An acht **Thementischen** – darunter etwa „Kinder und Jugend“, „Zirkularität“ oder „Kultur und Gemeinschaft“ – formulierten die Teilnehmenden, angeregt durch Materialien und Impulse der Studierenden, verschiedene Bedarfe und erste Ideen für das Kirchenzentrum. Dafür wurden von den Teilnehmenden 69 Steckbriefe erarbeitet, die eine große Bandbreite an Bedarfen abbilden.

Diese bildeten eine Grundlage für den weiteren Beteiligungsprozess und wurden bis zur darauffolgenden Werkstatt durch das Team der Hans Sauer Stiftung ausgewertet, geclustert, und in sogenannte **„Wie können wir...?“-Fragen** umgewandelt, um auf deren Basis erste Vorschläge für Nutzungserweiterungen zu entwickeln.

### Bedarf:

gemütlicher Raum ohne Kosten

Was fehlt im Olypiadorf zum Thema **Kinder und Jugend**?  
Wähle einen Bedarf und beschreibe ihn.

Beschreibung:

Raum fürs Feiern, gemütlich  
zusammensitzen, Spiele  
→ ohne großen Aufwand  
→ Getränke zum Selbstkostenpreis

Ideen für das Kirchenzentrum:  
Der Bedarf könnte im Kirchenzentrum...

ein Raum müsste gemütlicher  
werden, es brävieste Verantwortliche  
die z.B. die Kasse machen

Mein Beitrag:  
Was ich \_\_\_\_\_ (Name) dazu beitragen könnte...

KINDER UND JUGEND
BEDARF

Beispieltemplate für einen Bedarf  
(c) Hans Sauer Stiftung

Was fehlt im Viertel?  
Für wen oder was werden  
Räumlichkeiten gebraucht?



Eindrücke der Werkstatt I  
(c) Hans Sauer Stiftung



In der zweiten Werkstatt die am 22. Mai 2025 in der Olympiakirche stattfand, wurden unter dem Titel **Olykirchen werden zu...?** vor dem Hintergrund der identifizierten Bedarfe lösungsorientierte Ideen für Nutzungserweiterungen des Kirchenzentrums erarbeitet.

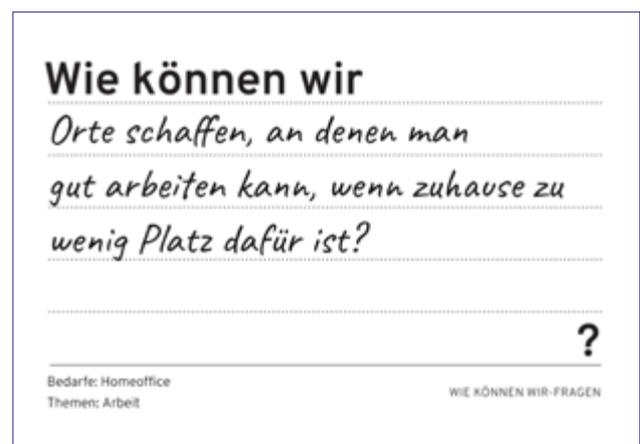
Nach einem Rückblick auf die erste Werkstatt schuf ein aktivierendes Warm-up mit **Sociometrics** und **Zweiergesprächen** wieder eine offene und konstruktive Arbeitsatmosphäre.

Für den ersten Workshopteil wurden dann im Rahmen eines interaktiven **Gallery Walk** die Bedarfstemplates aus Werkstatt 1 sowie die daraus entwickelten „**Wie können wir...?**“-Fragen ausgestellt. In konzentrierter Atmosphäre konnten die Teilnehmenden die Fragen kommentieren, weiterentwickeln oder um neue Aspekte ergänzen. Diese Fragen bildeten die inhaltliche Grundlage für die anschließende Arbeitsphase.

Wie auch in der ersten Werkstatt wurde anschließend an verschiedenen **Thementischen** gearbeitet, um Vorschläge für Nutzungserweiterungen zu entwickeln. Dafür wählten Studierende und Werkstatt-Teilnehmende in einem ersten Schritt passende „**Wie können wir...?**“-Fragen aus. In einer längeren Arbeitsphase wurden dann anhand dieser Fragen in intensiven Diskussionen und mit verschiedenen Materialien baulich-räumliche Ideen formuliert und ausprobiert.

Gemeinsam verorteten die Studierenden und die Teilnehmenden ihre **prototypischen** Umnutzungsideen in einem großvolumigen **Modell des Kirchenzentrums** (Maßstab 1:33). Zum Abschluss stellten die Gruppen ihre Nutzungsvorschläge im Plenum vor und konnten in einer kurzen **Blitzlicht-Feedbackrunde** letzte Gedanken und Rückmeldungen teilen. Der Abend durfte dann in lockerem Rahmen bei Gesprächen und Getränken ausklingen. Alle Ergebnisse wurden umfassend in **Templates** sowie fotografisch dokumentiert.

Über die nächsten sechs Wochen arbeiteten die Architektur-Studierenden anhand der identifizierten Bedarfe und Nutzungsideen weiter und entwickelten daraus sieben Nutzungsszenarien.



Beispieltemple für eine „Wie können wir...?“-Frage  
(c) Hans Sauer Stiftung



Teilnehmende beim Ausfüllen von Templates  
(c) Hans Sauer Stiftung



Ausstellung der „Wie können wir...?“-Fragen  
(c) Hans Sauer Stiftung



Diskussion am Modell  
(c) Hans Sauer Stiftung



Visualisierung am Modell  
(c) Hans Sauer Stiftung

## Am 16. Juli 2025 präsentierten die Architektur-Studierenden sieben ausgearbeitete Nutzungsszenarien.

Im Anschluss an jeden Kurzvortrag gab es Raum für Rückfragen und eine genauere Sichtung des Modells. Jeder Entwurf basierte auf einer gruppenspezifischen Clusteranalyse der zuvor erhobenen Bedarfe.

Studierende und Teilnehmende diskutieren die Entwürfe bei der Abschlussveranstaltung. (c) Thomas Geißler



Visualisierung im Modell  
(c) Thomas Geißler



Präsentation der Ergebnisse  
(c) Hans Sauer Stiftung

Die Studierenden erstellten zudem fachlich aufbereitete Poster, die im Kommunikationsraum zwischen der evangelischen und katholischen Kirche ausgestellt wurden. Nach den Präsentationen hatten die Teilnehmenden die Gelegenheit, die Poster im Detail zu sichten und weiterführend zu diskutieren. Den Abschluss bildete ein kleines Buffet mit der Möglichkeit für Ausklang und informellen Austausch.

Vorstellung der Szenarien (c) Hans Sauer Stiftung



Visualisierung der Szenarien am Modell (c) Thomas Geißler



## Der Prozess gab Aufschluss über bestehende Angebote und Aktivitäten im Olympischen Dorf sowie über dort wohnhafte und aktive Personengruppen.

Im Olympiadorf leben Menschen verschiedenster Altersgruppen, Hintergründe und Lebensrealitäten – von Studierenden über junge Familien bis hin zu Senior\*innen. Zahlreiche Vereine, Initiativen und Einrichtungen gestalten das Dorfleben aktiv mit und bieten vielfältige kulturelle, soziale und sportliche Angebote.

### Kulturelles und soziales Leben im Olympiadorf

Das Olympiadorf zeichnet sich durch ein vielfältiges Angebot an Aktivitäten für alle Altersgruppen aus. Besonders hervorzuheben ist das kulturelle Engagement des **Kulturvereins Forum 2**, der regelmäßig Veranstaltungen wie Vorträge, Kinoabende, Konzerte, Theater- und Musicalgruppen, Zeichenkurse sowie ein wöchentliches Tanzangebot am Amphitheater organisiert. Im Ökumenischen Zentrum finden Chor- und Bandproben für Kinder, Frauen und gemischte Gruppen statt. Es werden Instrumente für alle Altersstufen unterrichtet. Darüber hinaus bietet das Zentrum Räume für Pfadfinder- und Ministrant\*innengruppen. Zur Förderung des sozialen Miteinanders gibt es vielfältige Treffpunkte: Studierende nutzen die **Olydisco** und die **Bierstube** als Ausgehorte. Der Olympiapark ist ein zentraler Begegnungsort für alle Anwohner\*innen und Besucher\*innen zum Spaziergehen, Sport treiben, Grillen oder Entspannen.

Weitere sportliche Angebote befinden sich in der nahegelegenen Hochschulsportanlage sowie in lokalen Vereinen wie dem **SV Olympiadorf** oder der **DJK**. Regelmäßige Gottesdienste finden im **Ökumenischen Zentrum** statt, mit anschließendem gemeinsamem Mittagessen gegen Spende einmal im Monat. Nachhaltigkeitsinitiativen werden vom **Verein Olytopia** getragen, unter anderem durch ein Repair-Café, ein Verschenkregal, einen Retterkühlschrank und verschiedene Tauschbörsen. Ergänzt wird das Angebot durch eine Fahrradwerkstatt und zweimal jährlich stattfindende Flohmärkte im Zentrum. Die **Einwohner-Interessen-Gemeinschaft Olympiadorf e.V. (EIG)** kümmert sich um die Interessen und Belange der Bewohner\*innen und bringt zweimal im Jahr das kostenlose **Magazin Dorfbote** heraus, das als Sprachrohr der Dorfinstitutionen fungiert.

Seitens der Bewohner\*innen wurden auch Herausforderungen benannt – u. a. fehlende barrierefreie Zugänge wie Rampen und Aufzüge für mobilitätseingeschränkte Personen sowie unzureichende Unterstützungsangebote für sozial benachteiligte Menschen und Obdachlose. Zudem fehlen trotz religiöser Vielfalt geeignete Räumlichkeiten für Glaubensgemeinschaften außerhalb des ökumenischen Angebots.



Erfassung des Status Quo  
(c) Hans Sauer Stiftung



Teilnehmende beim Verorten der  
Bedarfe auf der begehbaren Karte  
(c) Hans Sauer Stiftung

Im Folgenden ist ein Überblick über die bereits bestehenden Angebote dargestellt:

---

## Sport

- Verschiedene Team- und Einzelsportarten: Running, Bouldern, Ballgames, Parcour etc.
- Sport für mobilitätseingeschränkte Personen
- Frauenturnen, Kinderturnen
- Vereine: SV Olympiadorf, DJK

---

## Gemeinschaft

- Olydisco, Bierstube für Studierende
- Sonntagstisch (monatlich), offener Mittagstisch
- Verschiedene Feste: Sommerfeste, Pfarrfest
- Gottesdienste
- Queerer Stammtisch
- Aktion Welterbe Olympiadorf
- Einwohner-Interessen-Gemeinschaft Olympiadorf e.V.
- Olympiapark als öffentlicher Raum zum Entspannen, Grillen und Sport machen

---

## Kultur

- Chöre (Kinder ab 4 Jahren, Frauen und gemischt)
- Bigband
- Musikunterricht und Proberäume
- Kulturzentrum forum2: Kino, Konzerte, Kulturveranstaltungen, Vorträge, Aktzeichnen, Theater- und Musicalproben und -aufführungen, Seniorenausflüge, Tanzen am Amphitheater (wöchentlich am forum 1)

---

## Nachhaltigkeit

- Fahrradwerkstatt
- Nachhaltigkeitsprojekte von Olytopia (Repair-Cafe, Verschenksregal, Retter-Kühlschrank, Tauschbörsen)
- Kinderkleider- und Mädelsbasar (zweimal jährlich)
- Fairer Handel (monatlich)

---

## Kinder und Jugend

- Pfadfinder\*innen, Ministrant\*innen (Räumlichkeiten im Ökumenischen Zentrum)
- Kindertreff offen
- Haus der Familie
- Spielwagenbetrieb vom Kindertreff Oly
- Kinderturnen
- Kindergarten und Schule
- Kindertheatergruppe

---

## Arbeit

- Gewerbeleitende
- Ärzt\*innen und Mediziner\*innen

Beispieltemplates für Aktivitäten:

**Aktivität:**  
Tanzen im Dorf

Welche Aktivität findet im Olympiadorf statt?  
 Was wird gemacht, was wird angeboten?  
 Wähle eine Aktivität aus und beschreibe sie in einem Satz.

**Beschreibung:**  
 jeden Mittwoch Abend wird am Amphitheater am Forum getanzt. Unterschiedliche Tanzrichtungen. Von 19.15 bis 20.15h für alle.

**Personengruppe:**  
 Wer macht mit?  
 veranstaltet vom Kulturverein für alle

**Ort:**  
 Wo findet die Aktivität statt?  
 Amphitheater am Forum 1

**Thema:**

|  |  |
|--|--|
| <input type="radio"/> Care & Gesundheit          | <input type="radio"/> Arbeit                             |
| <input type="radio"/> Zirkularität               | <input checked="" type="radio"/> Kultur und Gemeinschaft |
| <input type="radio"/> Religionen & Spiritualität | <input type="radio"/> Sport                              |
| <input type="radio"/> Bildung                    | <input type="radio"/> Kinder & Jugend                    |
| <input type="radio"/> _____                      |  |

AKTIVITÄT

**Aktivität:**  
Fairer Handel

Welche Aktivität findet im Olympiadorf statt?  
 Was wird gemacht, was wird angeboten?  
 Wähle eine Aktivität aus und beschreibe sie in einem Satz.

**Beschreibung:**  
 Verkauf fairer gehandelter Produkte (1x monatlich)

**Personengruppe:**  
 Wer macht mit?  
 Frieden Christi nachhaltig mit fair e.V.

**Ort:**  
 Wo findet die Aktivität statt?  
 Pfarrzentrum Frieden Christi

**Thema:**

|  |   |
|--|---|
| <input type="radio"/> Care & Gesundheit          | <input type="radio"/> Arbeit                  |
| <input type="radio"/> Zirkularität               | <input type="radio"/> Kultur und Gemeinschaft |
| <input type="radio"/> Religionen & Spiritualität | <input type="radio"/> Sport                   |
| <input checked="" type="radio"/> Bildung         | <input type="radio"/> Kinder & Jugend         |
| <input type="radio"/> _____                      |   |

AKTIVITÄT

Beispieltemplates für Personengruppen:

**Personengruppe:** mobilitäts- Rollifahrer(in)/eingeschränkte Personen

Wer lebt im Olympiadorf? Wer ist hier aktiv?  
 Wer fehlt heute bei der Veranstaltung?  
 Wähle eine Personengruppe aus und beschreibe sie:

**Alter:**  
 0-80

**Bedürfnisse:**  
 Welche Bedürfnisse hat diese Personengruppe?  
 Treff, Hilfeangebote

**Aktivitäten:**  
 Für welche Aktivitäten interessiert sich die Personengruppe?  
 Gleichzeitige Treffen

**Thema:**

|  |  |
|--|--|
| <input checked="" type="radio"/> Care & Gesundheit | <input type="radio"/> Arbeit                     |
| <input checked="" type="radio"/> Zirkularität      | <input type="radio"/> Kultur und Gemeinschaft    |
| <input type="radio"/> Religionen & Spiritualität   | <input type="radio"/> Sport                      |
| <input checked="" type="radio"/> Bildung           | <input checked="" type="radio"/> Kinder & Jugend |
| <input type="radio"/> _____                        |  |

PERSONENGRUPPE

**Personengruppe:** die wenig Angebot hat Kleine Kinder

Wer lebt im Olympiadorf? Wer ist hier aktiv?  
 Wer fehlt heute bei der Veranstaltung?  
 Wähle eine Personengruppe aus und beschreibe sie:

**Alter:**  
 0-6 Jahre

**Bedürfnisse:**  
 Welche Bedürfnisse hat diese Personengruppe?  
 Für Grundschul-Kinder gibt es einiges an Angebot für alle ganz kleinen gibt es ganz wenig Angebot und wenig Raum im Indoor. Das Olympiadorf drängen ist ein Paradies für Kinder

**Aktivitäten:**  
 Für welche Aktivitäten interessiert sich die Personengruppe?  
 spielen toben musizieren basteln tanzen

**Thema:**

|  |  |
|--|--|
| <input type="radio"/> Care & Gesundheit          | <input type="radio"/> Arbeit                     |
| <input type="radio"/> Zirkularität               | <input type="radio"/> Kultur und Gemeinschaft    |
| <input type="radio"/> Religionen & Spiritualität | <input type="radio"/> Sport                      |
| <input type="radio"/> Bildung                    | <input checked="" type="radio"/> Kinder & Jugend |
| <input type="radio"/> _____                      |  |

PERSONENGRUPPE

# 26 ERGEBNISSE BEDARFE, UMSETZUNGS- IDEEN & RÄUMLICHE ANFORDERUNGEN

Insgesamt wurden 69 Gemeinwohlbedarfe formuliert und dabei auch Umsetzungsideen und entsprechende räumliche Anforderungen für das Kirchenzentrum erarbeitet. Die Bedarfe und Vorschläge lassen sich sechs Themenfeldern zuordnen.

Im Folgenden werden die Bedarfe, Umsetzungsideen und räumlichen Anforderungen im Detail vorgestellt:

## ALLGEMEIN

### Bedarfe

- Infokanal / Übersicht mit allen Informationen zu Veranstaltungen, Gruppen und Angeboten
- Quartiersmanagement

### Umsetzungsideen

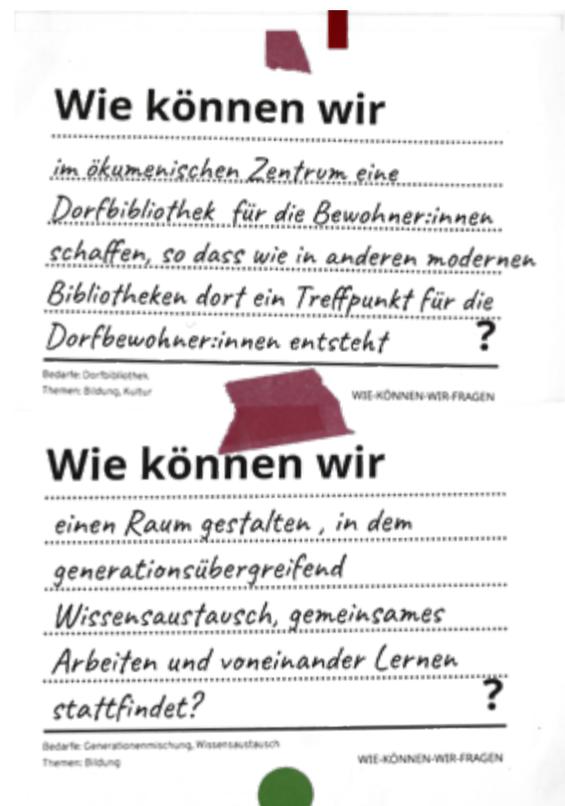
- Infodesk / Infopoint (gemeinnützig)

### Räumliche Anforderungen

- Zentrale Lage, weckt Aufmerksamkeit

Früher, als der Pfarrer noch hier im Ort wohnte und nur für unsere Gemeinde zuständig war, hatte man jemanden, der alles wusste, Veranstaltungen koordinierte und die Menschen zusammenbrachte – wie ein Dorfbürgermeister. Seit es keinen eigenen Pfarrer mehr vor Ort gibt, fehlt genau diese koordinierende Anlaufstelle.

– Anwohner und  
ehemaliger Kirchenverwaltungsmitarbeiter



### Bedarf:

„kleine“ Kulturveranstaltungen, .....

Was fehlt im Olympiadorf zum Thema **Kultur und Gemeinschaft**?  
Wähle einen Bedarf und beschreibe ihn.

**Beschreibung:**  
für mich als nicht-Bewohnerin, erscheint es so, dass es für Besucher nur die Großveranstaltungen stattfinden. Keine Kunst + Kultur in kleinerem Maßstab. Fehlende Möglichkeiten sich (als nicht Bewohner:in) zu engagieren  
(Schlüsselwort: Sozialstruktur)

**Ideen für das Kirchenzentrum:**  
Der Bedarf könnte im Kirchenzentrum...  
- was braucht es im Alltag  
- Aktivitäten, die die Hemmschwelle des Betretens der Kirchenräume senkt (→ mehr Zulauf in Gottesdiensten)

**Mein Beitrag:**  
Was ich \_\_\_\_\_ (Name) dazu beitragen könnte...

**Referenzen:**  
- Bibliothek  
- Kindermuseum  
- Laundry-Kirche

KULTUR UND GEMEINSCHAFT BEDARF

Beispieltemple für einen Bedarf nach Kultur (c) Hans Sauer Stiftung

## ARBEIT, BILDUNG & KULTUR

### Bedarfe

- Konsumfreie Räume zum Arbeiten, Lernen und für Kulturveranstaltungen
- Generierung von Einnahmen durch Bürovermietung
- Bildungsangebote zu Rechtswissen, Digitalisierung / Fake News, Demokratie, Politik, Sprachen, Handwerk u.v.m.
- Kulturelles Erbe & Vergangenheit sichtbar machen (Olympiadorf als Weltkulturerbe)

### Umsetzungsideen

- Dorfbibliothek mit Leseraum und Aufenthaltsorten, in der Seminare und Kurse stattfinden können (gemeinnützig)
- Co-Working-Space (kommerziell)
- Tourismusangebote wie Führungen (kommerziell), Ausstellungen

### Räumliche Anforderungen

- Ansprechende und gemütliche Räume, die flexibel für unterschiedliche Nutzungen umgestaltbar sind

### Nutzungsvorschlag

Titel \_\_\_\_\_ Name \_\_\_\_\_

Welche Bedarfe / Herausforderungen werden durch den Vorschlag gelöst?  
Bibliothek

**Beschreibt den Nutzungsvorschlag und -en Raumbedarf in 2-3 Sätzen:**

- Leseraum
- Wissensaustausch
- Lesegruppe
- Lesebreff - Buchklub
- verschiedene Aktivitäten mit Zielgruppen mit Ruhezeit / Wissensaustausch
- Schreibwerkstatt

**Was könnt ihr dazu beitragen?**  
Welche Kompetenzen und Ressourcen bringt ihr mit?

- Lesungen von Bewohnern
- Bücher
- Lesesachmittage nach Altersgruppen
- Lesungen von Autoren (von Bewohnern)

**Für welche Zielgruppen ist der Vorschlag interessant?**  
Jede Altersgruppe

**Was braucht ihr dazu?**  
Welche Kompetenzen und Ressourcen benötigt ihr? Wo braucht ihr Unterstützung? Gibt es kurzfristige, kreative oder einfache erste Schritte, die dabei helfen, den Vorschlag schnell umzusetzen?

→ Ort: Katholische Seite im KG  
- großer Raum  
→ mit W-LAN; Online-Bücher

**Wie kann es langfristig weitergehen?**  
Wie wird der Vorschlag langfristig finanziert? Mit welchen Partnern braucht es langfristige Kooperationen?

Beispieltemple für einen Nutzungsvorschlag (c) Hans Sauer Stiftung

# 28 ERGEBNISSE      BEDARFE, UMSETZUNGS- IDEEN & RÄUMLICHE ANFORDERUNGEN

## RELIGION & SPIRITUALITÄT

### Bedarfe

- Kleinerer Raum für christliche Gottesdienste, großer Raum für Festtage (z.B. Weihnachten, Ostern)
- Öffnung für andere Religionsgemeinschaften (Bereitschaft z.T. da, Nachfrage unklar: Moschee am Frankfurter Ring, Koreanische Protestanten in der Nähe)
- Eigene Identität bewahren, gleichzeitig öffnen
- Ort der Ruhe, Kraft, Spiritualität (auch für Touristen)
- Meditationsraum
- Feierlicher Ort für Kommunionen, Hochzeiten etc.

### Umsetzungsideen

- Haus der Kulturen und Religionen
- Festraum

### Räumliche Anforderungen

- Unterschiedlichen religiösen Anforderungen gerecht werden (Innenausstattung)
- Erweiterbare / verkleinerbare Räume
- Festliches Ambiente / Licht

Bei der Gründung dieses Quartiers ist nicht mitgedacht worden, dass man an einer Stelle zusammenkommen kann. Da ist die Möglichkeit, dass wir die Kirchenräume anders nutzen können, sehr verlockend. Wir sind hier sehr vielfältig mit über 60 Nationen und da wäre es toll, wenn man nicht nur an die traditionellen Religionen denkt, sondern allen Religionen anbietet, mitzuwirken.

– Mitglied evangelische Kirche

Wir sind ständig auf der Suche nach Räumen für unsere Veranstaltungen, hier gibt es nicht viele. Gleichzeitig wird die Kirchengemeinde immer kleiner, und das hier ist schon ein großes Gebäude. Da könnte man schon viel machen.

– Vertreterin einer zivilgesellschaftlichen Organisation

## GEMEINSCHAFT & SPORT

### Bedarfe

- Treffpunkt, z.B. Stammtisch / Mensa nach der Kirche, für Abends, zum gemeinsamen (interkulturellen) Kochen, auch mit Studierenden
- Gastronomie
- Gemütlicher Freiraum ohne Konsumzwang
- Möglichkeit sich zu engagieren und einzubringen (auch als Nicht-Bewohner\*in)
- Ort für politischen Austausch
- Generationenübergreifender Austausch / Lernen
- Vesperküche für obdachlose Menschen

### Umsetzungsideen

- Flexibler und offener Begegnungsraum, der unterschiedliche Angebote ermöglicht (gemeinnützig)
- Nutzung der Dachflächen und Fassaden (z.B. Sportplatz, Klettern, Inline-Bahn)
- Fitnessraum
- Stadtteilcafé, das auch Einnahmen und Arbeitsplätze schafft (gemeinnützig / kommerziell)
- Eventraum (kommerziell)

### Räumliche Anforderungen

- Räume für: Tanzworkshops mit Parkettboden, Yoga, Musik, Ausstellungen, Krabbelgruppen u.v.m.
- Raumausstattung für unterschiedliche Workshops verbessern: Spiegel, Parkettboden, kindergerechte Räume: Teppich bzw. wärmerer Boden, Akustik & Schallschutz, Helligkeit & Gemütlichkeit
- Bar / Küche zugänglich machen
- Dachfläche und Fassaden nutzbar machen
- Barrierefreie Sportstätten

# 30 ERGEBNISSE BEDARFE, UMSETZUNGS- IDEEN & RÄUMLICHE ANFORDERUNGEN

## GESUNDHEIT, CARE & WOHNEN

### Bedarfe

- Gemeinschaftliches Wohnen
- Gemeinschaft stärken, insbesondere für Ältere / Generationenübergreifend (gegen Einsamkeit)
- Barrierefreiheit
- Tagesbetreuung für Senior\*innen
- Kinderärztin, Ergotherapie, Logopädie etc.

### Umsetzungsideen

- Wohnungstausch zwischen Alt und Jung (gemeinnützig)
- Tagesangebote für Senior\*innen (gemeinnützig / kommerziell)
- Genossenschaftliches Wohnen (kommerziell)
- Alters-WGs (kommerziell)
- Gesundheitszentrum (kommerziell)

### Räumliche Anforderungen

- Aufzug/Rampen
- Wohnungsbau

## KINDER & JUGENDLICHE

### Bedarfe

- Treffpunkt für unterschiedliche Jugendgruppen / offener Jugendtreff (auch am Abend)
- Gruppenräume für Kinder (0-6 Jahre)
- Möglichkeit zum kreativen Arbeiten / Handwerken
- Raum für Eltern-Kind-Aktivitäten / Kinderkirche

### Umsetzungsideen

- Offener Jugendraum mit Werkstatt (gemeinnützig)
- Eltern-Kind-Raum mit Spielgeräten (gemeinnützig)

### Räumliche Anforderungen

- Sowohl Öffnung als auch Schließung ermöglichen

## ZIRKULARITÄT, NACHHALTIGKEIT & SELBERMACHEN

### Bedarfe

- Werkstatt/ Kreativtreff zum eigenständigen Arbeiten, DIY und Reparieren
- Nachbarschaftliches Tauschen von Kompetenz (Gärtnern, Lebenserfahrung, Reparatur) und Ressourcen (Wohnung, Balkon, Werkzeug)
- Erneuerbare Energien (gibt bereits ein Gremium)
- Grünflächen / Gärten

### Umsetzungsideen

- Eigene Werkstätten oder studentische Werkstätten für Anwohner\*innen öffnen (gemeinnützig)
- Repair-Cafés (gemeinnützig)
- Tauschbörsen (gemeinnützig)
- Urban Gardening (gemeinnützig)
- Secondhand-Shop, der Arbeitsplätze schafft (kommerziell)

### Räumliche Anforderungen

- Offene Werkstätten mit Ablage und Lagermöglichkeiten
- Gartenflächen

**Bedarf:**

.....Generationsmischung.....

Was fehlt im Olympiadorf zum Thema **Arbeit**?  
Wähle einen Bedarf und beschreibe ihn.

Beschreibung:

- Leerstand im Olydorf, da älterwerdende Personen
- Generationen können voneinander lernen

Ideen für das Kirchenzentrum:  
Der Bedarf könnte im Kirchenzentrum...

- Wohnungstausch
- We's - Generationsmischung
- temporäre Mithutzung von großen Wohnungen (Klavier üben bei älteren Nachbarn)

Mein Beitrag:  
Was ich \_\_\_\_\_ (Name) dazu beitragen könnte...

ARBEIT BEDARF

**Bedarf:**

.....Synergien durch Tauschbörsen.....

Was fehlt im Olympiadorf zum Thema **Arbeit**?  
Wähle einen Bedarf und beschreibe ihn.

Beschreibung: Beispiel:  
Menschen die keine Gärtnern würden können Balkon von Nachbarn nutzen, der diesen sonst verwaarloosen lassen würden

Ideen für das Kirchenzentrum:  
Der Bedarf könnte im Kirchenzentrum...

« Ich würde so gerne mal " - Börse

Mein Beitrag:  
Was ich \_\_\_\_\_ (Name) dazu beitragen könnte...

ARBEIT BEDARF

# 32 ERGEBNISSE      BEDARFE, UMSETZUNGS- IDEEN & RÄUMLICHE ANFORDERUNGEN





Aus Bedarfen werden Nutzungsvorschläge  
(c) Hans Sauer Stiftung



## 34 ERGEBNISSE      BEDARFE, UMSETZUNGS- IDEEN & RÄUMLICHE ANFORDERUNGEN

Im Rahmen einer Sekundär-analyse wurden aus den Templates und ergänzenden Gesprächsnotizen übergreifende Handlungsbedarfe abgeleitet.

Die Finanzierung neuer Nutzungen war dabei als Querschnittsthema in allen Themenfeldern präsent – sei es im mit Blick auf die Vermietung von Räumen für Arbeitsflächen, Events und Seminare oder auf neue Geschäftszweige wie Gastronomie, Wohnen und Tourismus.

### Aktivierung von Raumressourcen:

Zur Unterbringung zahlreicher Angebote, aber auch als sichtbare Anlaufstellen sind Infrastrukturen und Räume erforderlich. Im Rahmen der Werkstätten wurde deutlich, dass hierfür auf bestehende Ressourcen zugegriffen bzw. vorhandene Potenziale entwickelt werden können: Mit dem großzügig angelegten Ökumenischen Kirchenzentrum steht im Olympischen Dorf in zentraler Lage ein Ort zur Verfügung, der durch den gesellschaftlichen Wandel und sinkende Nutzer\*innenzahlen vor einer großen Transformation steht und bereits jetzt wichtige Funktionen für den Sozialraum hat. Hier gibt es Wunsch, Bereitschaft und Notwendigkeit, die existierenden Räume neuen gemeinwohlorientierten Nutzungen zuzuführen und mit einer langfristigen soziokulturellen Perspektive für das Zusammenleben im Olympischen Dorf zu versehen. Auch andere Raumressourcen im Quartier eignen sich dafür, z. B. der öffentliche Raum, Grün- und Freiflächen sowie die Gemeinschaftsräume des Studierendendorfs. Hier sind große Synergien zu Bedarfen und zur Arbeit der bereits bestehenden Initiativen möglich. Ein konkreter Vorschlag aus den Werkstätten war hier beispielsweise die Errichtung eines Empfangsbereichs im Ökumenischen Kirchenzentrum mit Infopoint, in dem sich Interessierte über anstehende Veranstaltungen, Planungen und Ereignisse informieren, Beratung in Anspruch nehmen oder sich einen Kaffee holen und verweilen können.

### Segregation und (Gem)Einsamkeit:

Zahlreiche der erhobenen Bedarfe weisen auf Prozesse der Vereinzelung und Isolation der Bewohner\*innen bzw. einzelner Gruppen hin. Die daraus resultierenden Interessen beziehen sich auf Begegnung und Austausch, wobei der Schwerpunkt auf Interaktionen zwischen Generationen, Kulturen und auch Religionen lag. Dabei stehen niedrigschwellige und offene Angebote des gemeinsamen Arbeitens, des Lernens, der körperlichen Betätigung sowie der Freizeit- und Kulturgestaltung im Vordergrund. Die Ideen reichten von einer Holzwerkstatt über Eltern-Kind-Räume bis hin zu zirkulären und nachhaltigen Formaten wie einem Repair-Café mit Werkzeugtausch. Hier kann auch auf bestehende Initiativen und Angebote aufgebaut werden. Neben den stark ortsgebundenen Angeboten braucht es Netzwerkaktivitäten, die soziale Interaktionen zwischen den Bewohner\*innen fördern und koordinieren. Dazu zählen Patenschaftsmodelle im Bereich häuslicher Dienstleistungen und Pflege, Tauschbörsen sowie Interessengemeinschaften in den Bereichen Kultur und Freizeit. Als konkreter Vorschlag wurde hier die Idee eines Stadtteilcafés erarbeitet, dessen Räume sich sowohl für niedrigschwellige Angebote der Sozialen Arbeit und Beratung als auch für kulturelle Aktivitäten, wie beispielsweise gemeinsames Kochen, genutzt werden können.

### Sorgende Nachbarschaft:

Weitere Bedarfe wurden im Bereich der Sorge- oder Carearbeit – also Angebote und Tätigkeiten des Pflegens, Betreuens und Kümmerns – sichtbar. Bezahlte und unbezahlte, professionelle und „private“ Care-Arbeit ist Teil der sozialen Infrastruktur. Entsprechende Initiativen, Einrichtungen und Strukturen müssen durch die Quartiersarbeit im Aufbau unterstützt werden. Dabei steht die partizipative und demokratische Gestaltung und (Selbst-)Verwaltung von Care-Angeboten im Vordergrund. Das bedeutet, dass Betroffene und Beschäftigte an Entscheidungen über die Gestaltung und Verteilung von Care-Ressourcen beteiligt werden. Hierfür bräuchte es eine übergreifende Quartiersarbeit, die Ressourcen mobilisiert und koordiniert, materielle Hilfen und Dienstleistungen vermittelt, Informations- und Beratungsangebote entwickelt, z. B. Hilfen in den Feldern Recht, Finanzen und Quartiersleben und Netzwerke im Quartier zur nachhaltigen Implementierung unterstützt.

Im Folgenden werden Auszüge aus den Szenari-entwürfen der Architektur-studierenden präsentiert. Die Poster zu den Entwürfen finden Sie [hier](#).

#### WERKStadt: Zirkularität, Gemeinschaft und Zukunft Kirche

*Kilian Knauer, Noemi Kovacs*

##### ZUKUNFTSVISION

Das Konzept zeigt, wie kirchliche Räume durch zirkuläre Nutzungskonzepte und partizipative Ansätze zukunftsfähig werden – ökologisch, sozial und kulturell.

Zunächst werden mit minimalen baulichen Interventionen im Untergeschoss ein **offener Werkstattbereich** sowie **Kinder- und Jugendräume** zoniert in Aufenthalts-, Essens- und Kreativbereiche eingerichtet. In der katholischen Werktagskirche entsteht ein **(Informations-)Treffpunkt**. Mittelfristig wird das bestehende Tragwerk durch ein äußeres Gerüst verstärkt, dieses verbindet alle Ebenen und macht das Dach nutzbar. Langfristig entsteht auf dem Dach ein neuer sozialer und kreativer Raum mit **Mensa, Ateliers** und **Kunsträumen**. Im Untergeschoss entstehen **Lagerflächen** für wiederverwendbare Materialien, die für Kunst und Handwerk genutzt werden.

##### CHARAKTER

Das Projekt setzt auf zirkuläre Nutzung: Bestehende Räume werden flexibel weitergedacht statt neu gebaut. Es entsteht ein offener, wandelbarer Ort für alle Generationen, der sich stetig weiterentwickeln kann.

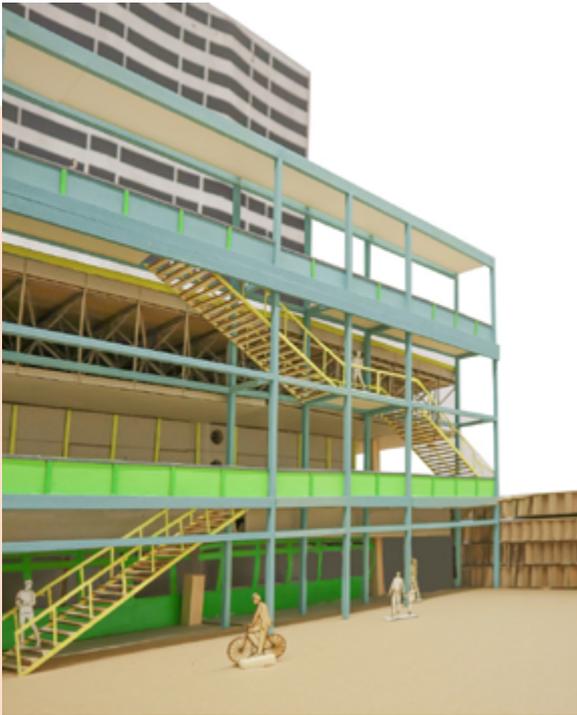
[Zur Präsentation](#)

# WERKStadt: Zirkularität, Gemeinschaft und Zukunft Kirche



Phase 1 WERKStadt (c) Kilian Knauer, Noemi Kovacs

Inspiziert vom Centre Pompidou in Paris  
(c) Kilian Knauer, Noemi Kovacs



Phase 2 WERKStadt (c) Kilian Knauer, Noemi Kovacs

Phase 3 WERKStadt (c) Kilian Knauer, Noemi Kovacs



**Raum für Alltag**

*Filipp Bosl, Hamz Dar, Zaira Carbajal*

**ZUKUNFTSVISION**

Das Konzept nutzt die zentrale Lage des Gebäudes und entwickelt das Kirchenzentrum zu einem **städtischen Kulturzentrum** – es entsteht ein lebendiger Ort mit barrierefreiem Zugang.

Die mittelfristige Zusammenführung der katholischen und evangelischen Kirche in der heutigen Werktagkirche eröffnet Raum für neue **kulturelle und kinderfreundliche Angebote** – etwa Musik- und Theaterräume, Räume für Krabbelgruppen und Jugendliche. Jedes Stockwerk wird **barrierefrei** erschlossen. Zugleich wird der Außenbereich aufgewertet: **Freitreppen** zum Vorplatz und ein einprägsamer Turm für den **Dachgarten** öffnen das Zentrum. Ebenso bringen Öffnungen in Fassaden und Dach mehr Tageslicht ins Gebäude.

**CHARAKTER**

Die dunkle, versteckte Architektur wird aufgebrochen bei gleichzeitiger Betonung des Mero-Tragwerks, es entsteht ein Kulturzentrum mit **Amphitheater** und das Dach wird zur Nutzung geöffnet.



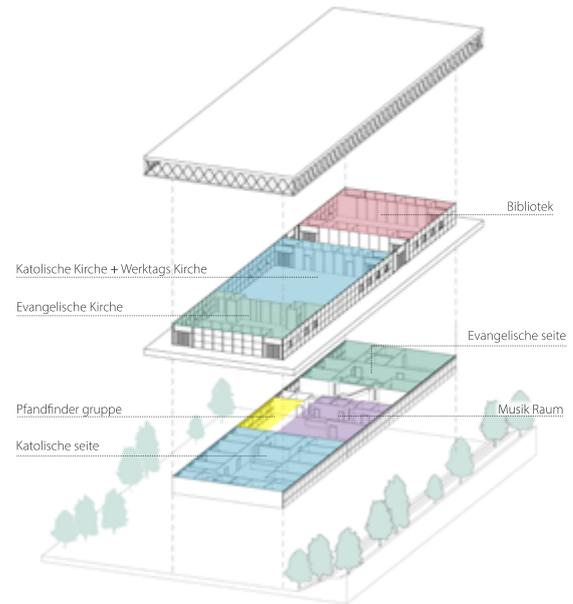
Verlegter Haupteingang und Aufzugturm (c) Philipp Bosl, Hamz Dar, Zaira Carbajal



Zaira Carbajal

## Phase 1 1-2 years Re-shaping habits

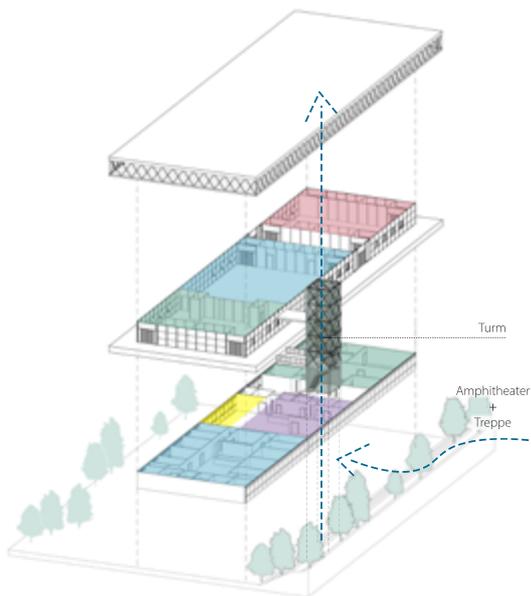
re-locating Evangelic Church  
separating religious activities from non religious ones



Phase 1 Raum für Alltag (c) Filipp Bosl, Hamz Dar, Zaira Carbajal

## Phase 2 3-5 years Opening up possibilities

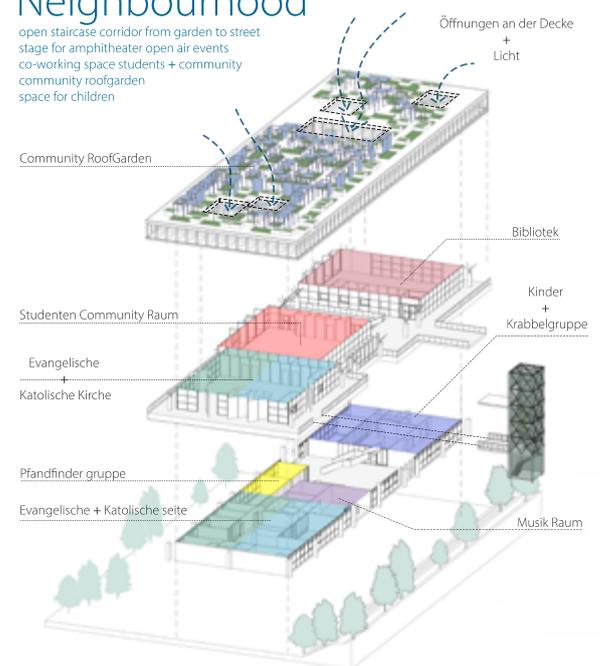
creating an staircase to connect street level with underground  
open amphitheater for community use, new open space  
build a tower to connect with roof area



Phase 2 Raum für Alltag (c) Filipp Bosl, Hamz Dar, Zaira Carbajal

## Phase 3 5-10 years Becoming part of the Neighbourhood

open staircase corridor from garden to street  
stage for amphitheater open air events  
co-working space students + community  
community roofgarden  
space for children



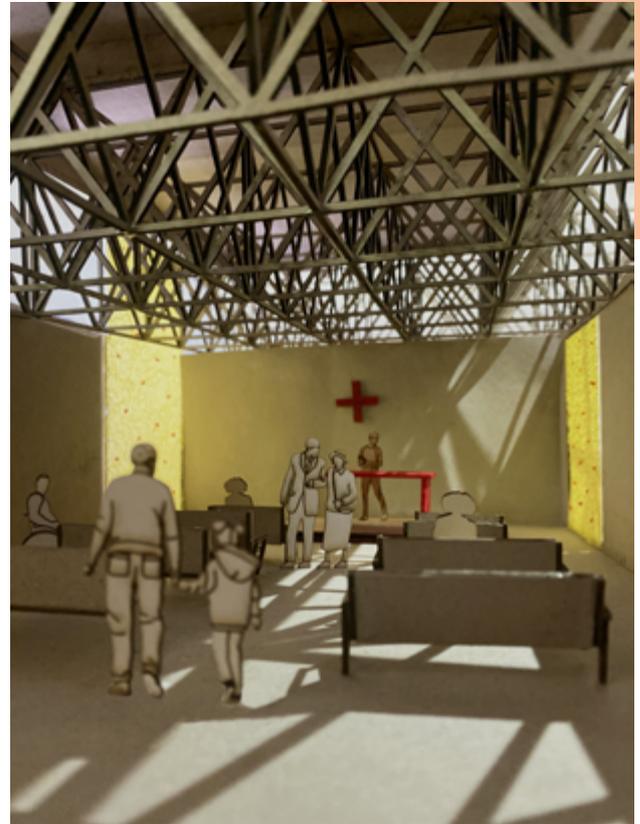
Phase 3 Raum für Alltag (c) Filipp Bosl, Hamz Dar, Zaira Carbajal

**OLYFORUM: Spiritualität. Vielfalt. Dialog***Isabel Prados, Paula del Rosal***ZUKUNFTSVISION**

Das OLYFORUM zielt auf den offenen Dialog, gegenseitigen Respekt und soziale Teilhabe verschiedener Gruppen im Olympia-Viertel. Das Projekt konzentriert sich auf die Neuordnung der Räume, um Platz für ein **multireligiöses Zentrum** zu schaffen, in dem die Kirchen zwar getrennt sind, aber durch einen gemeinsamen Platz verbunden werden. Die aktuelle evangelische Kirche wird in einen großen **Veranstaltungssaal** umgewandelt, der vermietbar ist. Auch im Untergeschoss werden die Räume neu organisiert, um ein soziales Café mit einem überdachten Platz, Räume für Bildung und Kultur und ein Co-Working-Space einzurichten.

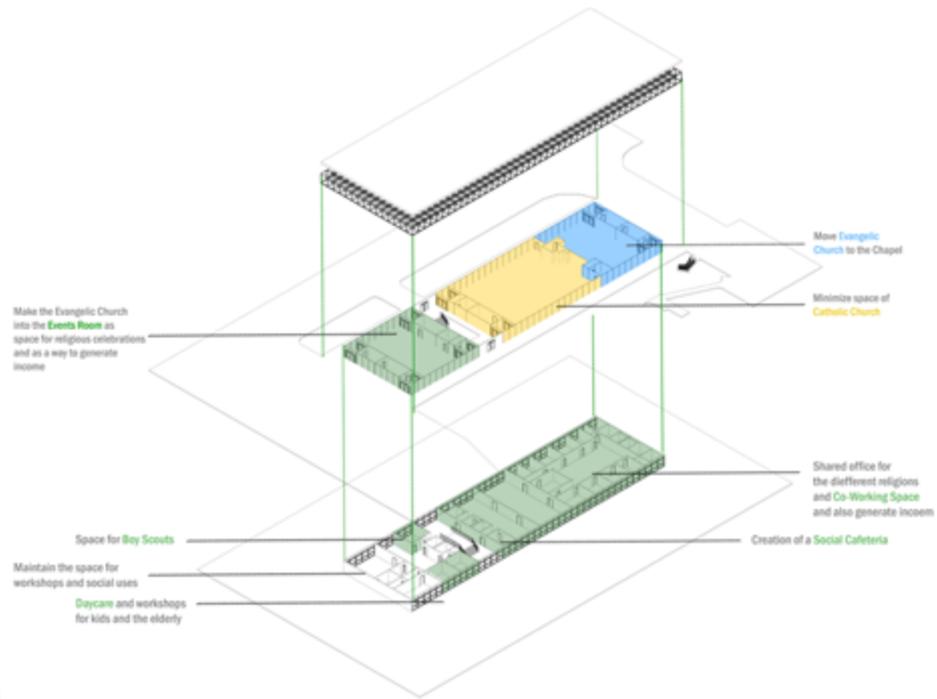
**CHARAKTER**

Das Zentrum wird zum Modellprojekt für ein interkulturelles und interreligiöses Haus mit barrierefreien Zugängen und einer warmherzigen, einladenden Atmosphäre.

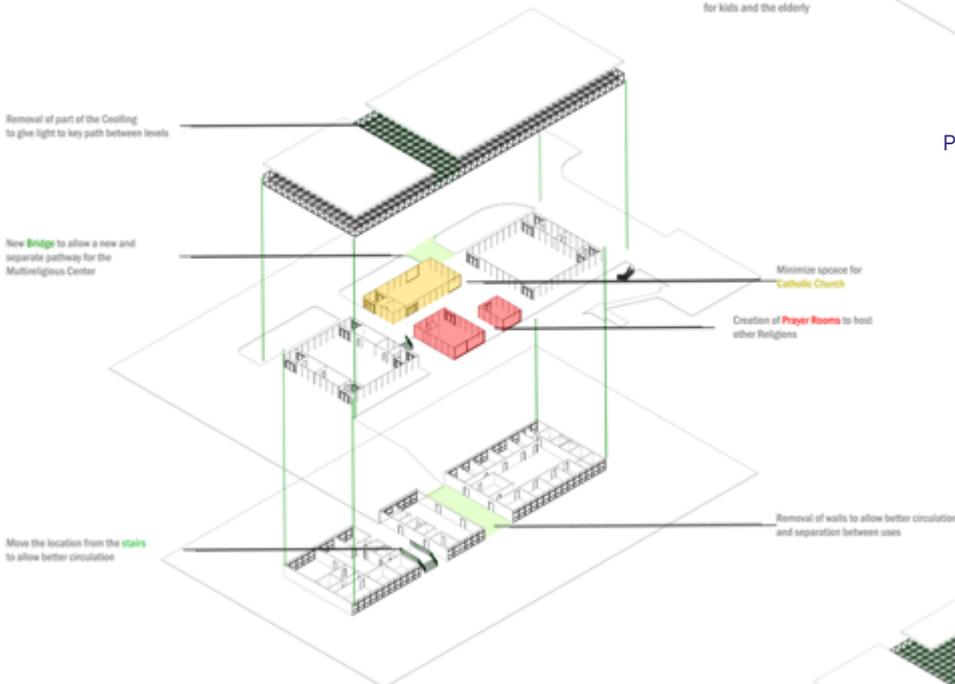
*Gemeinsamer Platz OLYFORUM (c) Isabel Prados, Paula del Rosal**Katholische Kirche OLYFORUM (c) Isabel Prados, Paula del Rosal*

**The idea was not only to include Christians, both Evangelicals and Catholics, but also other religions, and to create spaces in between where dialogue could happen and a sense of community could develop.**

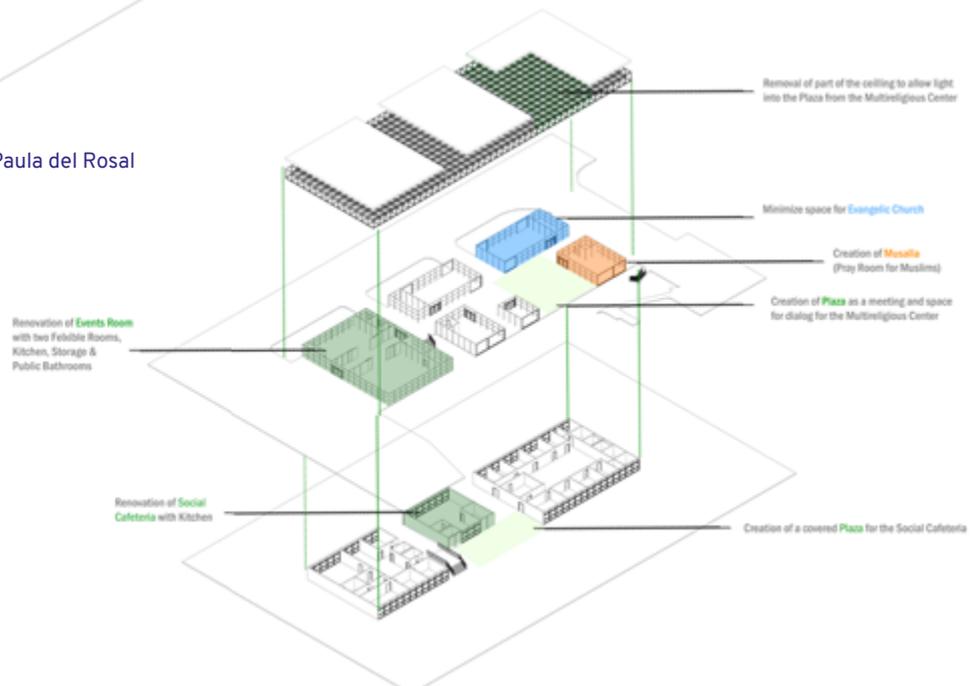
*– Studentin und Autorin des Szenarios*



Phase 1 OLYFORUM (c) Isabel Prados, Paula del Rosal



Phase 2 OLYFORUM (c) Isabel Prados, Paula del Rosal



Phase 3 OLYFORUM (c) Isabel Prados, Paula del Rosal

**O(n)ly together:****Inklusives Gemeinschaftszentrum**

*Hannah Rühlke, Sharina Kucera*

**ZUKUNFTSVISION**

Das Projekt will dem Olydorf ein barrierefreies Gemeinschaftszentrum geben – und dafür das Ökumenische Zentrum mit geöffneten Fassaden, neuen Räumen und Dachnutzung erweitern. Das Dach wird aufgestockt und mit einem **Café** und **Dachgarten** versehen. Das mehrgeschossige Wegenetz des Dorfes soll beim Gemeinschaftszentrum durch zwei Rampen barrierefrei verbunden werden.

Auch **inklusive Räume** für Seelsorge, Gottesdienste, Gemeinschaft, Kurse und Festlichkeiten unterschiedlicher Raumqualitäten entstehen.

**CHARAKTER**

Das Zentrum wird markanter Stadtbaustein und schafft offene Flächen für Erholung, Gemeinschaft und Spiritualität.

[Zur Präsentation](#)



Phase 1 Öffnung des Durchgangs (c) Hannah Rühlke, Sharina Kucera

# O(n)ly together: Inklusives Gemeinschaftszentrum

43



Phase 2 Innenraum des Stadtcafés Oly together  
(c) Hannah Rühlke, Sharina Kucera

Phase 3 Durchbruch des Bestandsdachs Oly together (c) Hannah Rühlke, Sharina Kucera



### Gemeinsam statt einsam – Seniorengeführtes Gemeinschaftszentrum

*Cora Höpfner, Daniel Korge, Ramona Friedrichs*

#### ZUKUNFTSVISION

Das Konzept schafft ein **Gemeinschaftszentrum**, das durch das Engagement seiner Bewohner\*innen getragen wird.

Um sowohl physische Barrierefreiheit als auch einen besseren Informationsfluss zu gewährleisten, entsteht an der Westseite des Gebäudes ein **Treppen- und Aufzugsturm**, der auch für Informationszwecke und als **Wasserspeicher** genutzt werden kann. Auf der Ostseite wird das Gebäude mit Treppen und Rampen mit dem öffentlichen Platz verbunden. Im Mittelteil des Gebäudes entsteht ein **Quartierscafé** und ein Teil des Hauses wird künftig **Wohnungen für Senior\*innen** beherbergen – bevorzugt aus dem Olympiadorf. So werden in der Umgebung andere Wohnungen frei, in die größere Familien einziehen können. Die Senior\*innen zahlen Miete, die sie – abhängig von ihrem **Engagement im Haus** – reduzieren können. Dazu zählen z. B. Kochen, Backen und Verkaufen im Café, Organisation von Veranstaltungen, das Anleiten von Kursen oder koordinierende Aufgaben wie die Leitung des Hauses. Auf dem bestehenden Dach wird nach statischer Verstärkung ein **Dachgarten** angelegt, in dem Lebensmittel für das Quartierscafé angebaut werden.

#### CHARAKTER

Das Konzept verbindet Gemeinschaft, Gastronomie und Offenheit mit Seniorenwohnen.

[Zur Präsentation](#)

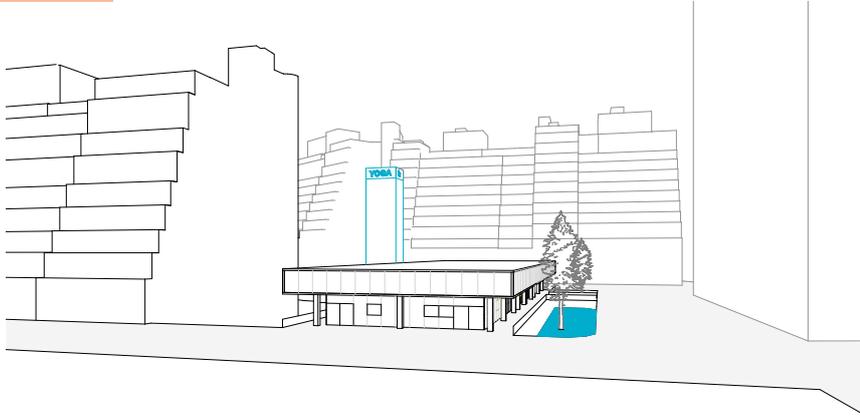


Dachgarten und Lichthof mit Turm im Hintergrund  
(c) Cora Höpfner, Daniel Korge, Ramona Friedrichs

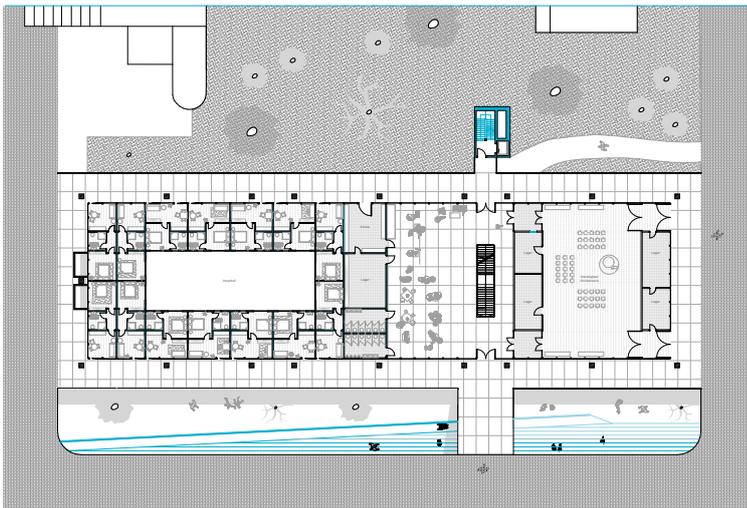


Café und Lichthof  
(c) Cora Höpfner, Daniel Korge, Ramona Friedrichs

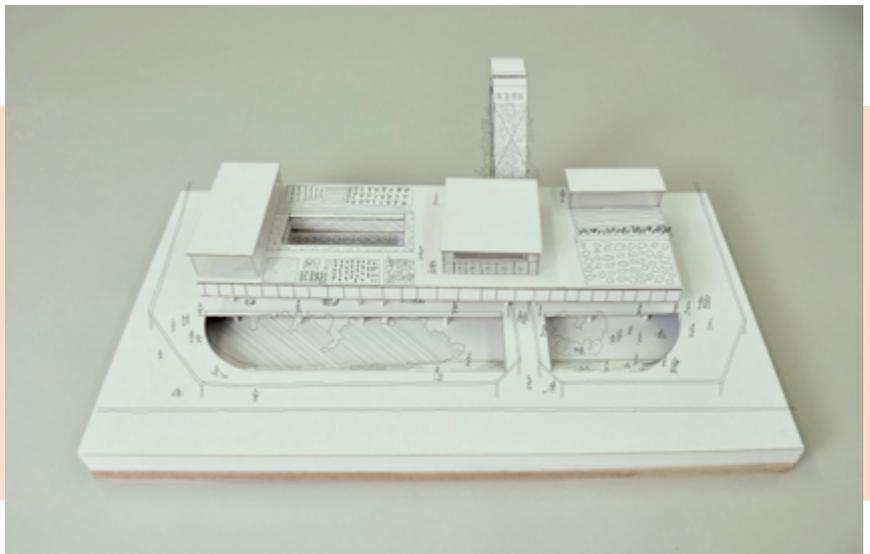
# Gemeinsam statt einsam – Seniorengeführtes Gemeinschaftszentrum



Phase 1 Gemeinsam statt einsam (c) Cora Höpfner, Daniel Korge, Ramona



Phase 2 Gemeinsam statt einsam (c) Cora Höpfner, Daniel Korge, Ramona Friedrichs



Phase 3 Gemeinsam statt einsam (c) Cora Höpfner, Daniel Korge, Ramona Friedrichs

### Dorfplatz unter einem Dach

*Luise Burkhart, Luz Theresia Dangl*

#### ZUKUNFTSVISION

Das Konzept überführt den dörflichen Charakter des Ortes in eine zeitgemäße Architektursprache: ein moderner gemeinschaftlicher „Dorfplatz“ entsteht, der eine Bühne für soziale und kulturelle Prozesse bietet.

Die Entweihung der Kirchen und Etablierung eines **interreligiösen „Raum der Stille“** ist ein radikales und sichtbares Zeichen des Wandels und der Öffnung. Ebenso radikal werden Fasadenelemente entfernt und unterschiedliche **Pavillons** eingerichtet, **z. B. Klimapavillons, Café, Co-Working-Space**. Durch Lufträume und gezielte Öffnungen im Dach entstehen spannende Lichtstimmungen und neue Raumqualitäten.

Die Freiräume sind dabei als integraler Bestandteil des Raumgefüges zu verstehen, innen und außen verschmelzen visuell miteinander.

#### CHARAKTER

Durch die Auflösung der bestehenden Großstruktur und die bewusste Reduzierung der Innenflächen entsteht ein moderner „Dorfplatz“.

[Zur Präsentation](#)



Rampe und Wasser Dorfplatz unter einem Dach  
(c) Luise Burkhart,  
Luz Theresia Dangl



Pavillonstruktur Dorfplatz unter einem Dach (c) Luise Burkhart, Luz Theresia Dangi

**Abrahamszelt – offen für alle***Ahsen Bakiroglu, Cih-Syuan Ciou***ZUKUNFTSVISION**

Die Kirchenräume öffnen sich für alle drei abrahamitischen Religionen. Neue Räume fördern Kultur, Jugend und Gemeinschaft. Das Zentrum wird ein lebendiger Treffpunkt im Quartier – verwurzelt in der Geschichte und zukunftsorientiert.

Der Haupteingang wird ins Erdgeschoss verlegt. Der religiöse Raum wird in der heutigen Werktagskirche kompakter und flexibel nutzbar gestaltet – er kann künftig als evangelische oder katholische Kirche oder als neutraler **Ort für Stille und Begegnung** dienen. Zukünftig werden auch eine Moschee und Synagoge in den gemeinsamen religiösen Raum integriert, der sich so zu einem **interreligiösen Ort des abrahamitischen Dialogs** entwickelt – kluge und flexible Innenarchitektur macht dies möglich. Durch die Verkleinerung der Kirchenräume entsteht im Innenraum zusätzlicher Platz für **kulturelle und touristische Veranstaltungen** sowie die **OlyGalerie** und das **Olykiosk**. Die Räume im Erdgeschoss werden umgebaut, um neue Angebote für Jugendliche zu schaffen, darunter eine **Werkstatt**, eine vergrößerte **Gemeinschaftsküche** und ein **Medienraum**.

Im Untergeschoss erhält das **Oly-Archiv** sein dauerhaftes Zuhause – als kollektives Gedächtnis des Viertels und lebendiger Ort für Erinnerung und Forschung. Gleichzeitig wird die Nordseite des Erdgeschosses zu einem offenen **Sport- und Bewegungsbereich** umgestaltet.

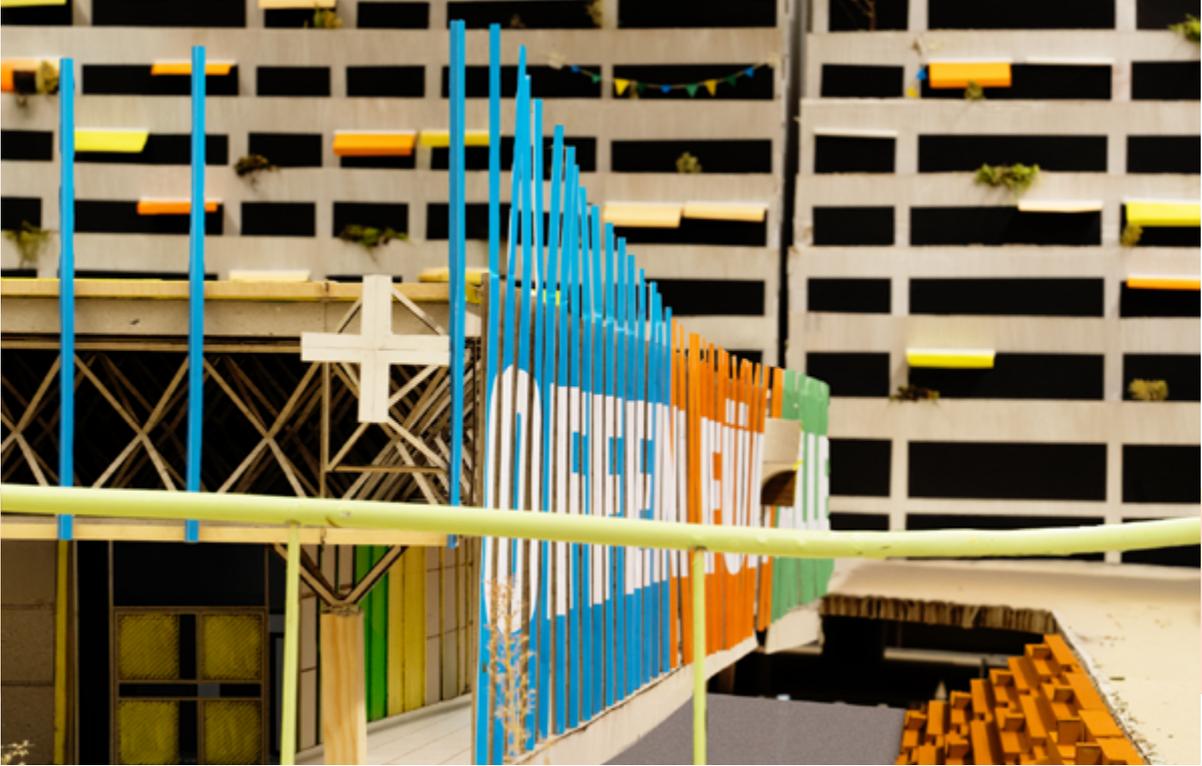
**CHARAKTER**

Mit Aussicht auf eine mögliche Anerkennung des Olympiadorfs als Weltkulturerbe, bietet das Konzept eine Möglichkeit, das Kirchenzentrum behutsam weiterzuentwickeln und zugleich als identitätsstiftenden Bestandteil des Quartiers zu stärken.

Zur Präsentation

Phase 2 Olykiosk Abrahamszelt  
(c) Ahsen Bakiroglu, Cih-Syuan Ciou





Phase 1 Fassade Abrahamszelt (c) Ahsen Bakiroglu, Cih-Syuan Ciou



Phase 2 Olygalerie Abrahamszelt (c) Ahsen Bakiroglu, Cih-Syuan Ciou

Phase 3 Interreligiöser Raum - hier von Kirche zu Moschee Abrahamszelt (c) Ahsen Bakiroglu, Cih-Syuan Ciou



Regale im Abrahamszelt (c) Ahsen Bakiroglu, Cih-Syuan Ciou

**Mir ist bisher nicht  
aufgefallen, dass das  
Gebäude sich nach außen  
so geschlossen präsentiert.  
Die Architekturstudierenden  
haben gesagt: Wir müssen das  
Gebäude öffnen.**

*- Anwohner*

**Während des laufenden Prozesses wurden regelmäßig die einzelnen Veranstaltungen, Methoden und Ergebnisse gemeinsam ausgewertet und reflektiert. Nach der Abschlussveranstaltung gab es die Möglichkeit, anonym Feedback zu geben. Dabei wurden zentrale Erkenntnisse, Herausforderungen und Erfolgsfaktoren sichtbar, die für zukünftige Projekte richtungsweisend sein können.**

Trotz gezielter Ansprache und der insgesamt positiven Resonanz konnten bestimmte Zielgruppen, insbesondere Studierende aus dem Olympiadorf sowie Vertreter\*innen anderer Religionsgemeinschaften, des Kleingewerbes und von Unternehmen nicht erreicht werden. Die Teilnehmerschaft blieb dadurch relativ homogen, obwohl bekannt ist, dass es im Quartier eine Vielzahl unterschiedlicher Gruppen gibt. Mögliche Hemmschwellen gegenüber kirchlichen Räumen – etwa Unsicherheiten im Umgang mit religiösen Symbolen oder kirchlichen „Regeln“ – könnten eine Rolle gespielt haben. Das zeigt bestehende Barrieren und möglicherweise auch Berührungängste gegenüber kirchlichen Räumen, die in künftigen Projekten noch gezielter adressiert werden sollten.

Die akustische Gestaltung der Veranstaltungen und die Art der Bearbeitung von Aufgaben waren nicht durchgängig auf ältere Teilnehmende – etwa mit Hörbeeinträchtigungen – abgestimmt. Auch schmale Durchgänge und enge Tischanordnungen erschwerten Rollstuhlfahrer\*innen die uneingeschränkte Teilnahme.

Ein vollständiger Phase-0-Ansatz hätte noch stärker im öffentlichen Raum verankert werden müssen, beispielsweise durch längerfristige Befragungen, Aktionen im öffentlichen Raum oder niedrigschwellige Formate jenseits der Werkstätten. In diesem Prozess waren Zeitraum und Ressourcen zu begrenzt, um ein breiteres Spektrum an Beteiligungsmöglichkeiten anzubieten.

Die Kooperation mit den beteiligten Studierenden war bereichernd, doch wäre eine engere Einbindung der Studierenden aus den Sozialwissenschaften sinnvoll gewesen, um unter-

schiedliche Wissensbestände systematischer zu verknüpfen und methodisch zu untermauern. Um dies zu ermöglichen, wäre eine frühzeitige Kenntnis über das Projektvorhaben notwendig gewesen.

Auch die Diskussion und Modellarbeit an konkreten Szenarien hätte von einem längeren Zeitraum profitiert. Die Aushandlungsprozesse am physischen Modell und die detaillierte Erörterung möglicher Nutzungsszenarien waren sehr wertvoll und hätten mit mehr Aushandlungszeit an notwendiger Tiefe gewonnen. Es war zum Teil etwas schwer, der Ergebnispräsentation der Studierenden zu folgen, da der Zeitrahmen sehr knapp war. Bei einer hochschulinternen Ergebnispräsentation mit mehr Zeit pro Präsentation wurden die Konzepte deutlich nachvollziehbarer. In Zukunft würden wir eine längere Abschlussveranstaltung ansetzen, die jedoch durch Interaktion, Pausen und Diskussionen am Modell aufgelockert wird.

Der Prozess wurde als Auftakt gestaltet und klar als solcher kommuniziert – als erster Schritt auf dem Weg zu einer erweiterten Nutzung des Kirchenzentrums. Dabei wurde stets betont, dass es um eine erste Ideenentwicklung geht, an deren Ende noch keine Lösungen im Sinne fertiger (Finanzierungs-) Konzepte stehen können. Dennoch zeigte sich im späten Prozess die Erwartungshaltung, dass bereits konkrete Maßnahmen entwickelt werden. Insbesondere hinsichtlich des Denkmalschutzes, der Finanzierung und der baulichen Realisierbarkeit ergaben sich zum Ende hin sehr viele Fragen, auf die die visionären Szenarien der Studierenden keine Antwort geben konnten.

Ein paar Beteiligte kritisierten insbesondere die fehlende Repräsentation der Bedarfe in den Szenarien, was teilweise zu Frustration führte. Das ist eine wichtige Rückmeldung und zeigt die Relevanz davon, in Zukunft noch besser auf die Kommunikation von Erwartungen zu achten. Es sollte mehr Zeit eingeplant werden, zu besprechen, was der Prozess leisten kann und was nicht.

**[Ich habe] oft die Sorge, man fängt immer wieder bei Null an, ohne wirklich weiterzukommen.**

*– Anonym*

# 54 REFLEXION & ERKENNTNISSE

## WAS LIEF GUT?

Besonders erfreulich war das wachsende Engagement der beteiligten Studierenden. Die Architekturstudierenden zeigten Interesse an den Beteiligungsformaten und nutzten die Gelegenheit, praktische Erfahrungen in partizipativen Prozessen zu sammeln und mit ihrer gewohnten fachlichen Praxis in Verbindung zu setzen.

Die Veranstaltungen waren sehr gut besucht, viele Interessierte kamen wiederholt zu den einzelnen Terminen.

Besonders positiv hervorzuheben ist, dass sich im Verlauf der letzten Veranstaltungen bei einigen Teilnehmenden bereits ein spürbarer Tatendrang entwickelte: Statt auf langwierige Genehmigungen oder Förderzusagen zu warten, entstand die Motivation, unmittelbar und im Rahmen des Machbaren erste Schritte zu gehen und Veränderungen im Kleinen anzustoßen.

In den öffentlichen Veranstaltungen wurde zudem ein Raum geschaffen, in dem wichtige Fragen offen diskutiert und ausgehandelt werden konnten: Wo liegen die Grenzen der Umgestaltung? Was ist denkbar? Dabei wurde hervorgehoben, dass erst ein externer Blick eine konstruktive Distanz zu bestehenden Strukturen ermöglicht. So konnten alternative Sichtweisen auf vermeintlich Gegebenes entwickelt werden. Unterstützt wurden diese Aushandlungsprozesse durch die Arbeit an dem eindrucksvollen großen Modell.

Positiv bewertet wurde die offene Gesprächsatmosphäre unter den Beteiligten, die es ermöglichte, auf Augenhöhe miteinander in den Austausch zu kommen. Hier wurde insbesondere die Relevanz einer wertschätzenden,

neutralen Moderation betont. Auch die methodische Unterstützung sowie den moderierten Prozess beschrieben viele Beteiligte als gelungen.

Parallel zum Werkstattprozess entwickelten sich interne Austauschformate, die zu einem stärkeren Zusammenrücken der beiden Gemeinden beitragen.

Die Ergebnisse der Studierenden wurden von einer Vielzahl der Beteiligten als hoffnungsgewand und wegweisend beschrieben. Hier wurden insbesondere auch die Kreativität und der unvoreingenommene Blick der Studierenden und der Moderation hervorgehoben. Diese Aspekte bezeichneten viele Beteiligte als hilfreich für die Ideenentwicklung, insbesondere auch hinsichtlich neuer Nutzungsformen und Trägerschaften. Die Ergebnisse werden nun in die kirchlichen Gremien und Gemeinden getragen.

Ein konkreter Vorschlag von Teilnehmenden war es, mehr Veranstaltungen zu organisieren, in denen die Beteiligten zu den Ergebnissen aus den Workshops und den studentischen Ideen Stellung nehmen und miteinander ins Gespräch kommen (z.B. von beiden Kirchen, aus dem Bezirksausschuss, Vertreter\*innen der Stadt, z. B. Sozialreferat).

Nicht zuletzt legte der Prozess auch konkrete Grundlagen für eine Antragstellung um Fördermittel, um die möglichen nächsten Schritte strukturell und finanziell zu untermauern.

Die Arbeiten der Hochschulstudent\*innen sind hier im Olympiadorf viel beachtet und werden am Sonntag bei unserer Gemeindeversammlung eine wichtige Rolle spielen. Außerdem werden wir bei unserer noch zu gründenden ökumenischen Arbeitsgruppe zur Zukunft unseres Gemeindezentrums auf die studentischen Ideen zurückgreifen.

– Anwohner, Gemeindemitglied und Vertreter einer interreligiösen Initiative

Die Kirchenräume sind da, die traditionelle Nutzung geht zurück. Von daher muss man was finden. Da sind schöne Ideen und Visionen dabei, in welche Richtung man gehen könnte.

– Anwohner

### Kirchen (-strukturen) verstehen und sensibel kommunizieren

Im Verlauf des Projekts wurde deutlich, dass kirchliche Räume aufgrund zahlreicher formaler und informeller Regeln besonders sensibel sind. Aspekte wie der Umgang mit dem Altar oder anderen sakralen Bereichen erfordern viel Fingerspitzengefühl, sowohl in der Kommunikation als auch in der Gestaltung des Raums. Dabei ist zu beachten, dass es in der katholischen und der evangelischen Kirche unterschiedliche Strukturen und Entscheidungswege gibt. Diese jeweils unterschiedlichen Formen der Einbindung von Gemeindemitgliedern, die Häufigkeit und Struktur der Austauschtreffen und Entscheidungsbefugnisse müssen im Prozess respektiert und eingeplant werden.

Für die ökumenische Zusammenarbeit hat sich im Projektverlauf die Einigung auf ein „Kommunikationspaket“, also ein geteiltes Verständnis darüber, mit welchen Formulierungen das Projekt beworben und nach außen kommuniziert werden sollte, als hilfreich erwiesen.

### Die Wichtigkeit von bewusstem Wording

Im Verlauf des Prozesses wurde deutlich, dass die Wortwahl einen erheblichen Einfluss auf die Beteiligten hat. Während der Begriff „Leerstand“ oft mit Defiziten und Problemen assoziiert wird, öffnet das Konzept des „Potenzialraums“ einen konstruktiven und zukunftsgerichteten Blick auf die Möglichkeiten des Ortes. Der Begriff „Umnutzung“ impliziert, dass die aktuelle Nutzung nicht mehr gewünscht ist und abgelöst werden soll. Der Begriff „Nutzungserweiterung“ erlaubt stattdessen das Bestehen der aktuellen Nutzung, die erweitert wird.

Die Auswertung der Projektdokumentation verdeutlicht, dass mit dem partizipativen Ansatz im Ökumenischen Kirchenzentrum im Olympiadorf bereits erste nachhaltige Wirkungen erzielt werden konnten. Im Dialog vor, während und nach den Werkstätten – mit engagierten Gemeindemitgliedern, Nachbar\*innen, kommunalen Vertreter\*innen und kirchlichen Institutionen – hat sich ein gemeinsames Verständnis für Chancen, Ideen und Grenzen einer erweiterten Nutzung der kirchlichen Räume und allgemein einer gemeinwohlorientierten Quartiersentwicklung herausgebildet. Die Ergebnisse der Veranstaltungen sind als Anregungen zu verstehen, die als Bausteine für weitere Entwicklungen und Veränderungen dienen können. In den zuständigen Entscheidungsgremien und idealerweise unter Einbindung zivilgesellschaftlicher Akteur\*innen sollen die entwickelten Konzepte vertieft, konkretisiert und auf ihre praktische Umsetzbarkeit hin geprüft werden. Einige der Vorschläge lassen sich beispielsweise auch ohne bauliche Eingriffe erproben und evaluieren.

Dieser fortlaufende Prozess erfordert jedoch Zeit und Ressourcen. Aus diesem Grund hat die Hans Sauer Stiftung gemeinsam mit der Stiftung zusammen.tun und der Evangelischen Kirchengemeinde München Heilig-Geist einen Förderantrag bei der Stiftung Deutsches Hilfswerk eingereicht. Neben weiteren Maßnahmen zur gemeinwohlorientierten Quartiersentwicklung, etwa der Einrichtung eines Quartiersbüros, bildet die Transformation der Kirchenräume einen wesentlichen Schwerpunkt. Über den Ausgang des Antrags wird voraussichtlich im Dezember 2025 informiert; im Erfolgsfall könnte das dreijährige Projekt Anfang 2026 starten.

Parallel zur konkreten Arbeit vor Ort ist ein zentrales Anliegen des Projektteams, die gewonnenen Erkenntnisse über wirkungsvolle Vorgehensweisen der gemeinwohlorientierten Nutzungserweiterung von Kirchenräumen weiter systematisch aufzubereiten. Die im Prozess gewonnenen Erfahrungen können auch für andere Kirchengemeinden von hoher Relevanz sein, da sie vor vergleichbaren Transformationsherausforderungen stehen.

Ein großes Potenzial liegt auch darin, den hier angerissenen methodischen Ansatz anzureichern und auf weitere Räume mit Umnutzungspotenzial auszuweiten. Insbesondere die Phase der strukturierten Vorplanung und der partizipativen Aushandlung (Phase 0) erweist sich dabei als Schlüsselschritt. Hierfür fehlen bisher praxisnahe Leitfäden. Um diese Lücke zu schließen und künftige Projekte mit unseren Erfahrungen zu unterstützen, ist die Erstellung eines umfassenden Handbuchs zur Phase 0 partizipativer Stadtentwicklungsprozesse angedacht.

# **EXKURS: EINBLICKE SOZIALWISSENSCHAFTLICHER ARBEITEN ZU KIRCHENTRANSFORMATION**

57

**Parallel zum Projekt im Olympischen Dorf befassen sich seit dem Wintersemester 2024 auch Professor\*innen und Studierende des Studiengangs Gesellschaftlicher Wandel als Gestaltungsaufgabe der Hochschule München mit städtischen Potenzialräumen, unter anderem auch mit dem Fokus auf das Thema Kirchentransformation. Im Folgenden sind die Projektansätze und -einblicke zu sehen.**

# 58 EXKURS: EINBLICKE SOZIALWISSENSCHAFTLICHER ARBEITEN ZU KIRCHENTRANSFORMATION

## **FINKE – Finanzierung von Nutzungs-**

## **erweiterung in kirchlichen Einrichtungen**

*Projekt von Francesca De Valerio, Jannis Gogolin und Julia Langer*

### **AUSGANGSPUNKT UND PROBLEMBESCHREIBUNG**

Kirchliche Einrichtungen sehen sich zunehmend mit leerstehenden Gebäuden, sinkenden Mitgliederzahlen und schrumpfenden Einnahmen konfrontiert. Gleichzeitig steigt in urbanen Ballungsräumen der Bedarf an gemeinschaftlich nutzbarem Raum. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie kirchliche Immobilien zukunftsfähig genutzt und finanziert werden können, ohne sie vorschnell verkaufen zu müssen.

### **ZIELSETZUNG DES PROJEKTS**

Das Projekt verfolgte das Ziel, kirchlichen Gemeinden Wege aufzuzeigen, wie sie durch Nutzungserweiterungen neue Finanzierungsoptionen erschließen und ihre Räume dauerhaft erhalten können. Im Zentrum stand die Entwicklung eines praxisnahen Leitfadens, der sowohl theoretisches Wissen als auch praktische Erfahrungen bündelt.

### **PROJEKTANSATZ**

Das Projekt war transdisziplinär angelegt. Es arbeiteten Studierende aus verschiedenen Fachrichtungen gemeinsam mit der Hans Sauer Stiftung, dem evangelischen Dekanatsbezirk München, Pfarrer\*innen und Mitgliedern kirchengemeindlicher Ausschüsse. Eingesetzt wurden qualitative Methoden wie Literaturrecherche, Expert\*inneninterviews und ein Workshop mit verschiedenen Stakeholdern. Ziel war es, wissenschaftliche Erkenntnisse mit Praxiswissen zu verbinden. Der Projektverlauf umfasste Analyse, Austausch und gemeinsame Entwicklung von Lösungsansätzen.

### **ERGEBNISSE**

Zentrales Ergebnis ist ein Leitfaden, der Handlungsempfehlungen, Finanzierungsmodelle (z.B. Vermietung, Kooperationen, Drittmittel) sowie Hinweise zu Kommunikation, Entscheidungsprozessen und Kooperation enthält. Der Leitfaden dient als Orientierung für Gemeinden, eigene Nutzungskonzepte zu entwickeln. Alle Aspekte sind nach Forderungen, Leitfragen und Praxistipps strukturiert.

### **HERAUSFORDERUNGEN**

Herausfordernd war insbesondere die emotionale Sensibilität des Themas, da kirchliche Gebäude oft stark identitätsstiftend wirken und der Wandlungsprozess von kirchlichen Akteuren als oftmals schwierig und komplex wahrgenommen wird. Auch die Verdichtung der vielfältigen Inhalte zu einem Leitfaden war anspruchsvoll.

### **AUSBLICK**

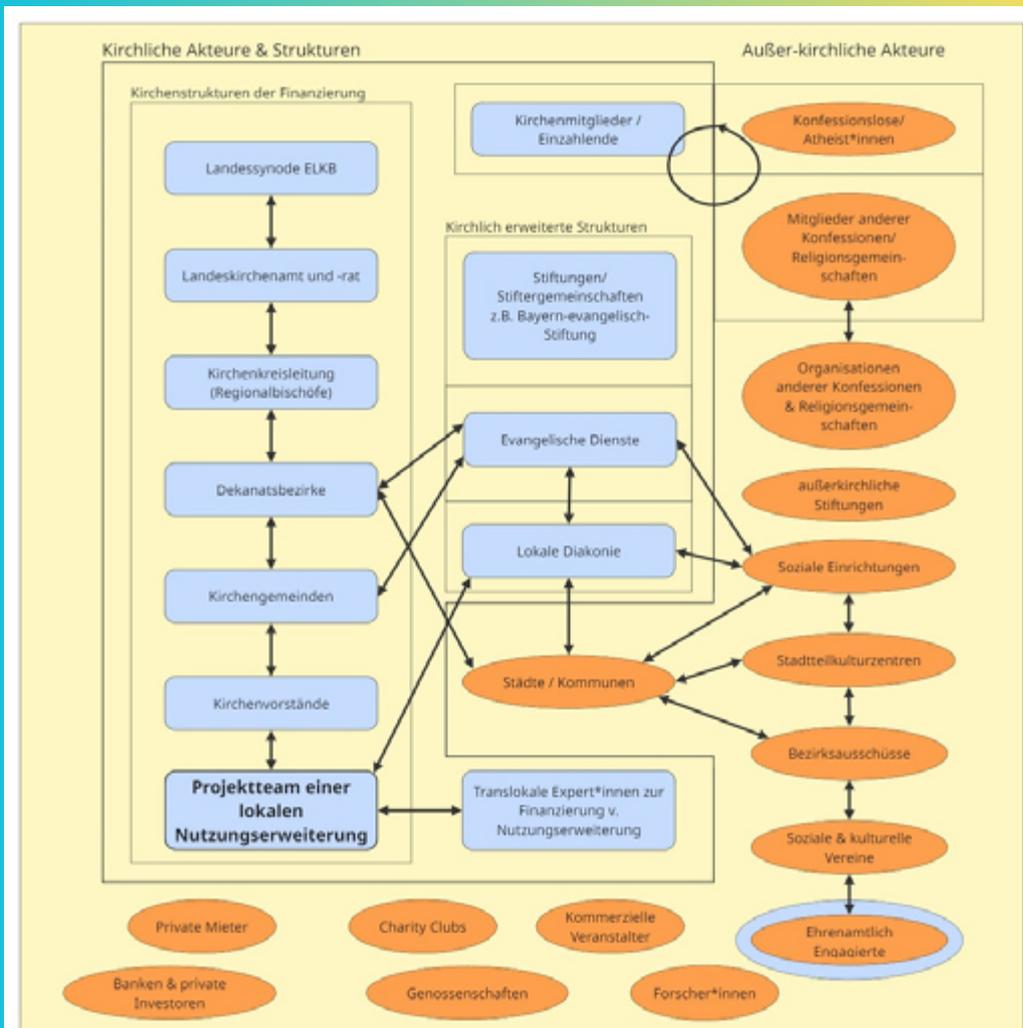
Das Projekt zeigt, dass Nutzungserweiterungen eine reale Chance für die Zukunft kirchlicher Gebäude darstellen. Wichtig ist dabei eine frühzeitige Einbindung aller relevanten Akteure, klare Entscheidungswege und professionelle Kommunikation. Die Veröffentlichung des Leitfadens sowie der Wunsch nach weiterer wissenschaftlicher Begleitung belegen den Bedarf und das Potenzial für eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Kirche, Zivilgesellschaft und Wissenschaft.

### **EINBLICKE:**

[Link zum Leitfaden](#)



## Finanzierung von Nutzungserweiterung in Kirchlichen Einrichtungen



Akteurs-Karte zu Finanzierung Kirchlicher Nutzungserweiterung in der ELKB-Region (eigene Darstellung nach De Valerio, Gogolin und Langer)

Projektdurchführung: Francesca De Valerio | Jannis Gogolin | Julia Langer  
 Kontakt: de-valer@hm.edu | jannis.gogolin@hm.edu | jlanger@hm.edu



Hochschule München, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften, Am Stadtpark 20, 81243 München | Tel: +49 89 1265-2286



Hans Sauer Stiftung, Haus des Stiftens, Landshuter Allee 11, 80637 München Tel: +49 89 613 67 210

# 60 EXKURS: EINBLICKE SOZIALWISSENSCHAFTLICHER ARBEITEN ZU KIRCHENTRANSFORMATION

## Shared Sanctuaries

Projekt von Lea Hautmann, Maira Lelgemann und Tina Zoch

### AUSGANGSPUNKT UND PROBLEMBESCHREIBUNG

In den kommenden Jahren stehen bis zu 40.000 kirchliche Immobilien bundesweit zum Verkauf. Damit droht nicht nur der Verlust bedeutender Baukultur, sondern auch der Wegfall sozialer Räume, die über Jahrzehnte Orte der Begegnung, Teilhabe und Gemeinschaft waren. Um diese Funktionen langfristig zu erhalten, braucht es neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinden, Kommunen und engagierten Menschen vor Ort.

### ZIELSETZUNG DES PROJEKTS

Wie lässt sich ein Kirchenraum zu einem offenen Ort für viele weiterentwickeln? Wie kann das Zusammenspiel von unterschiedlichen Akteur\*innen gelingen? Und was braucht es, um Gemeinwohlorientierung langfristig zu verankern?

Klar ist: Ein Patentrezept gibt es nicht, da sich die Voraussetzungen je nach Gebäude, Gemeinde und Quartier stark unterscheiden. Trotzdem stehen viele Kirchengemeinden und kommunale Akteure vor vergleichbaren Herausforderungen.

Hier setzt das Forschungsprojekt „Shared Sanctuaries“ an. Es zielt auf die Entwicklung eines praxisorientierten Leitfadens für alle, die Kirchenräume gemeinsam weiterentwickeln möchten – ob aus der Gemeinde, der organisierten Zivilgesellschaft oder aus dem Quartier.

### PROJEKTANSATZ

In Interviews, Analysen von Praxisbeispielen und einem Expert\*innen-Workshop wurden Herausforderungen und Potenziale einer kooperativen Öffnung kirchlicher Räume identifiziert und zentrale Erfolgsfaktoren herausgearbeitet. Intensiv beteiligt waren neben wissenschaftlichen Expert\*innen auch Praxisakteur\*innen aus dem kirchlichen Umfeld, Politik und Verwaltung sowie der organisierten Zivilgesellschaft.

### ERGEBNISSE

Produkt der Forschung ist ein [Online-Leitfaden](#). Er gibt Orientierung bei der Öffnung von Gemeinderäumen, benennt Erfolgsfaktoren für die Zusammenarbeit mit kommunalen Akteur\*innen und zeigt, wie nachhaltige und teilhabeoffene Betriebsmodelle entstehen können.

### HERAUSFORDERUNGEN

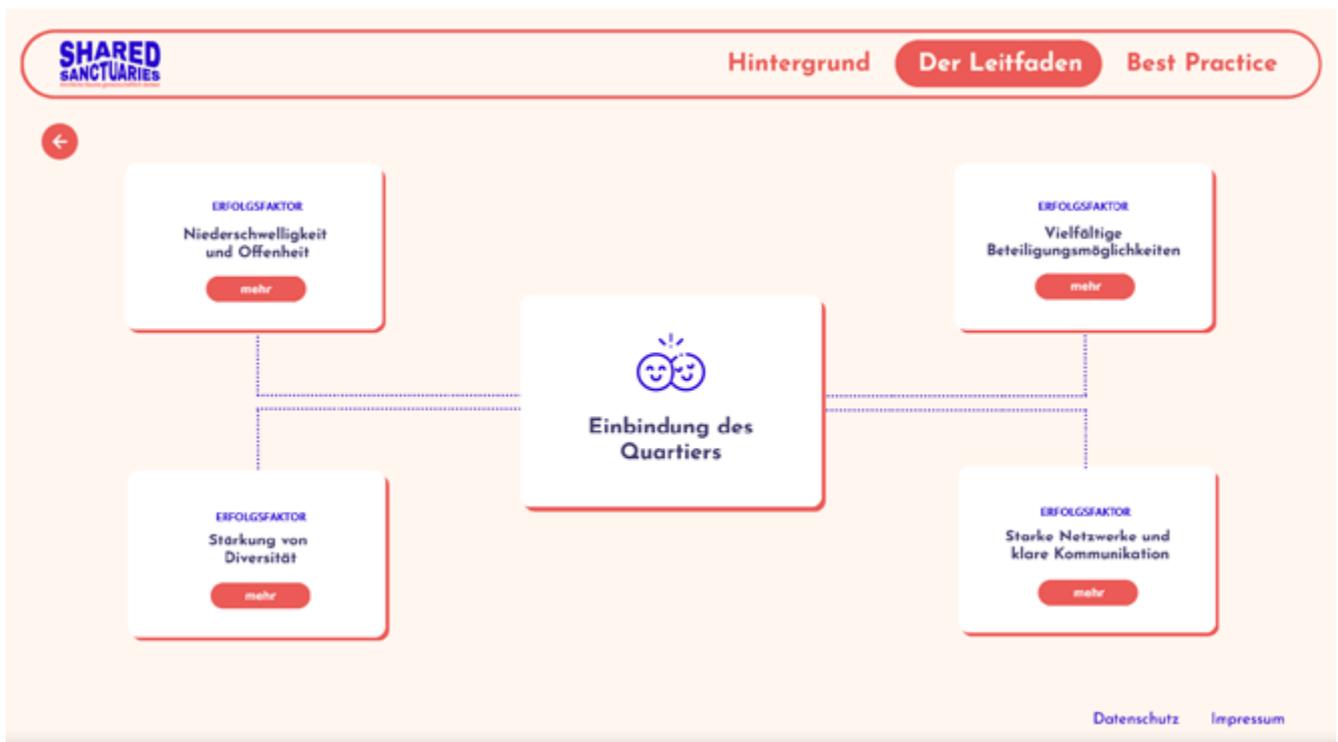
Die gemeinwohlorientierte Umnutzung kirchlicher Räume ist eine hochkomplexe Aufgabe. Die Rahmenbedingungen unterscheiden sich teils deutlich von Gemeinde zu Gemeinde, und die Handlungsfelder reichen von denkmalrechtlichen Fragen über Finanzierungs-konzepte bis hin zu zeitgemäßer Öffentlichkeitsarbeit. Darüber hinaus gilt es, unterschiedliche Wissensstände und institutionelle Strukturen zu verbinden und eine tragfähige Organisationsform zu schaffen, die Teilhabe ermöglicht, ohne das Ehrenamt zu überlasten.

## AUSBLICK

Um kirchliche Immobilien in relevantem Umfang als zentrale Orte des gesellschaftlichen Lebens zu erhalten, braucht es mehr als einen Leitfaden. Notwendig sind breit angelegte Förderprogramme, koordinierte Unterstützungsstrukturen und passgenaue Beratungsangebote, die Kirchengemeinden sowie kommunale und zivilgesellschaftliche Akteur\*innen bei der Umsetzung begleiten.

## EINBLICKE:

[Link zum Leitfaden](#)



Screenshot Webseite Shared Sanctuaries (c) Lea Hautmann, Maira Lelgemann, Tina Zoch

# 62 EXKURS: EINBLICKE SOZIALWISSENSCHAFTLICHER ARBEITEN ZU KIRCHENTRANSFORMATION

## Tür auf für stille Stimmen!

*Projekt von Marina Casalini, Petra Daisenberger, Lisa Schmid*

### AUSGANGSLAGE UND PROBLEMBESCHREIBUNG

Immer mehr Kirchenräume stehen leer oder werden umgenutzt. Dabei werden Nutzungskonzepte oft von innen heraus gedacht und richten sich primär an etablierte Gruppen. Perspektiven von Menschen, die sich von Kirchen(räumen) ausgeschlossen fühlen, bleiben meist unberücksichtigt. Die Forschungsfrage des Projekts lautete daher: Wie erleben Menschen, die sich von Kirchen(räumen) ausgeschlossen fühlen, diese Exklusion und welche Bedeutung hat dies für eine inklusive Umnutzung?

### ZIELSETZUNG DES PROJEKTS

Ziel des Projekts war es, Menschen zu identifizieren, die sich von Kirchen(räumen) ausgeschlossen fühlen und ihre Perspektiven sichtbar und hörbar zu machen. Damit soll Aufmerksamkeit für Menschen geschaffen werden, die in Umnutzungsprozessen bislang ungeachtet bleiben, und Bewusstsein dafür gefördert werden, dass viele mit Kirche als Institution persönliche oder strukturelle Konflikte verbinden – auch im Hinblick auf den damit verknüpften Raum. Mit der Audio-Collage möchte die Projektgruppe einen bleibenden Output schaffen, der als Impuls für inklusivere kirchliche Nutzungskonzepte dienen kann und zugleich für andere Kontexte adaptierbar ist.

### AKTEURE

Kooperationspartner waren die evangelische Auferstehungskirche im Münchner Westend (Pfarrer, Kirchenvorstand, Diakonie), die young-caritas München, Architekt\*innen der Hochschule München sowie die Hans Sauer Stiftung.

### METHODEN

- Etwa 30 qualitative Straßeninterviews
- Erstellung einer Audio-Collage aus ausgewählten Interviewpassagen
- Integration der Collage in einen Szenarien-Workshop einer anderen Studierenden-gruppe
- Hintergrundgespräche, teilnehmende Beobachtung bei Veranstaltungen (z. B. REGSAM-Stadtteilbegehung, „Das Westend kocht“)

### PROJEKTVERLAUF

Nach ersten Recherchen und Gesprächen mit der Kirchengemeinde wurden Interviews im Stadtteil durchgeführt, Stimmen ausgewählt und künstlerisch zu einer Audio-Collage verarbeitet. Diese wurde im Workshopkontext präsentiert und als Dialogimpuls genutzt.

### ERGEBNISSE

- Exklusion von Kirchenräumen ist vielschichtig: biografisch, kulturell, institutionell
- Viele Menschen leben in einem Zwischenraum zwischen Verbundenheit und Distanz
- Die Audio-Collage ist ein Tool, das für Dialogformate, Beteiligung und Bewusstseinsbildung eingesetzt werden kann

## HERAUSFORDERUNGEN

- Zielkonflikte zwischen kirchlichem Selbstbild und kritischen Rückmeldungen
- Technische und ethische Grenzen bei der Arbeit mit Straßeninterviews
- Balance zwischen Sichtbarmachung und Schutz der Betroffenen

## AUSBLICK

Die Ergebnisse zeigen das Potenzial von Audioformaten in partizipativen Gestaltungsprozessen. Das Vorgehen ist auf andere Räume und Kontexte übertragbar.

Aus dem Projekt ergeben sich einige Empfehlungen: die frühzeitige Einbindung marginalisierter Gruppen, eine explizite Kommunikation von Offenheit der Kirchenräume, und die Anerkennung von Kirche als emotional aufgeladenem Raum, der nicht neutral betreten wird.

## EINBLICKE:

[Plakat mit QR-Code zur Audio-Collage](#)



Plakat Tür auf für alle Stimmen  
(c) Marina Casalini, Petra Daisenberger, Lisa Schmid

# 64 EXKURS: EINBLICKE SOZIALWISSENSCHAFTLICHER ARBEITEN ZU KIRCHENTRANSFORMATION

## Umnutzung des Kirchenraums

### der Auferstehungskirche

*Projekt von Sophia Müller, Antonia Kohlhagen, Lucia Oppermann*

#### AUSGANGSPUNKT UND PROBLEMBESCHREIBUNG

Das Projekt adressiert strukturelle Herausforderungen vieler Kirchengemeinden, wie den wachsenden Mitgliederschwind, steigende Unterhaltskosten oder den Mangel an konsumfreien städtischen Räumen. Die Auferstehungskirche im Westend ist dabei Untersuchungsobjekt und Explorationsort: Die dortigen Betreiber\*innen reagierten mit ersten kulturellen, kreativen und demokratisierenden Projekten auf diese Problematik, die den Kirchenraum für unterschiedliche Gruppen attraktiver machen sollen.

#### ZIELSETZUNG

Zentrale Forschungsfrage: Wie kann die Umnutzung der Auferstehungskirche im Westend partizipativ und vielfältig gestaltet werden?

#### PROJEKTANSATZ UND AKTEURSBETEILIGUNG

Das Projekt wurde transdisziplinär angelegt und vereinte verschiedene Akteursgruppen, wie die Wissenschaft mit den Studierenden des Masters GWG, Architektur und Herrn Professor Beck, die Expert\*innen der Kirche, der Diakonie München und der Hans Sauer Stiftung und die Praxisakteure, also die Bewohner\*innen des Westends.

#### PROJEKTVERLAUF & METHODIK

Nach der Identifikation relevanter Akteure durch eine Stakeholder-Analyse fanden zahlreiche Gespräche im Viertel statt, um verschiedene Perspektiven einfließen zu lassen. Die Bewohner\*innen des Viertels wurden zu einem Szenarienworkshop im Garten der Kirche eingeladen. Im Rahmen dieses Workshops wurden mittels Collagen unterschiedliche Visionen für die zukünftige Nutzung des Kirchenraums entwickelt und anschließend dessen Umsetzbarkeit und Übertragbarkeit diskutiert.

#### ERGEBNISSE

Die Resultate wurden in einem Katalog dokumentiert, der die entwickelten Collagen sowie die daraus abgeleiteten Forderungen, Bedarfe und Ressourcen für die Umnutzung des Kirchenraums zusammenfasst.

#### HERAUSFORDERUNGEN

Es traten folgende Schwierigkeiten auf:

- Die geringe Teilnehmerzahl, bedingt durch Wetterbedingungen und die Länge des Workshops.
- Ein ausgeprägter Fokus kirchlicher Vertreter\*innen auf die Stärkung der Relevanz der Kirche, was den offenen Blick auf andere Szenarien erschwerte.

#### AUSBLICK UND POTENZIALE

Kirchenräume können aufgrund ihrer Wertebasis als Impulsgeber für gesellschaftliche Veränderungen wirken. Darüber hinaus bergen diese Räume großes Potenzial, als Orte der Gemeinschaft und des Schutzes vor Folgen des Klimawandels zu fungieren.



Teilnehmende diskutieren im Garten beim Szenarienworkshop  
(c) Petra Daisenberger

## **EINBLICKE:**

[Link zum Szenarienkatalog](#)

### ***Begehbare Quartierskarte***

Eine begehbare Karte des Quartiers – beispielsweise auf LKW-Plane gedruckt – kann genutzt werden, um die zuvor erarbeiteten Ergebnisse zu Fragen wie z.B. „Was gibt es bereits im Quartier?“, „Was brauchen wir noch?“ und „Wer lebt hier?“ an konkreten Punkten im Viertel zu verorten. Die Methode hilft, Potenziale sichtbar zu machen und räumliche Bezüge herzustellen.

(S.16)

### ***Führungen / Begehungen***

Eine geführte Begehung des Projekt-Gebäudes ermöglicht allen Teilnehmenden, die tatsächliche Ausstattung und räumlichen Gegebenheiten kennenzulernen. Das unmittelbare Erleben des Raums macht ihn greifbar, regt die Kreativität an und schafft eine Basis für die Entwicklung von Nutzungsideen. (S.15)

### ***Gallery Walk***

Im Rahmen eines interaktiven Gallery Walks werden beispielsweise die Ergebnisse vorangegangener Veranstaltungen präsentiert. Ähnlich einem Museumsbesuch können die Teilnehmenden diese gewonnenen Resultate betrachten, kommentieren und bei Bedarf um eigene Anregungen ergänzen. So werden alle auf denselben Wissensstand gebracht und fehlende Aspekte können unmittelbar in den weiteren Prozess integriert werden.

(S.18)

### ***Impuls***

Zu Beginn einer Veranstaltung kann ein gezielter Impuls durch Vertreter\*innen des Projektteams den Einstieg in das Thema erleichtern. In einem kurzen Vortrag werden zentrale Fragestellungen, Hintergründe oder Zielsetzungen vorgestellt und erste Denkanstöße gegeben. Der Impuls dient dazu, alle Teilnehmenden auf einen geteilten Wissensstand zu bringen und einen gemeinsamen Rahmen für die weitere Zusammenarbeit zu schaffen. (S.15)

### ***Panel***

Ein Panelgespräch mit Projektinitiator\*innen und -beteiligten sowie Vertreter\*innen des Projektteams bietet sich vor allem für Auftaktveranstaltungen an, um dem Publikum die zentralen Personen, Verantwortlichen oder Initiatoren vorzustellen. Im Rahmen von ersten, noch weitgehend offenen Diskussionen werden so Motivation, Wünsche und Vorstellungen für den Projektverlauf transparent gemacht. (S.15)

### ***Prototypen in einem Architekturmodell***

In einem maßstabsgetreuen Architekturmodell des Gebäudes entwickelten und testeten die Beteiligten gemeinsam erste Nutzungsideen, indem sie haptische Prototypen (z. B. kleine Möblierungen oder Raumelemente) in das Modell einfügten, verschoben und kombinierten. So konnten unterschiedliche Nutzungsvorschläge räumlich sichtbar gemacht, diskutiert und direkt angepasst werden. Das Modell diente als gemeinsamer Arbeits- und Denkraum, in dem Vorschläge konkret erlebbar wurden. Auf diese Weise half das Prototyping dabei, Bedarfe, Potenziale und Konflikte frühzeitig sichtbar zu machen und gemeinsam weiterzuentwickeln. (S.18)

***Sociometrics (Warm-Up-Methode)***

Sociometrics ist eine bewegungsorientierte Methode, bei der sich die Teilnehmenden im Raum zu bestimmten Fragen oder Aussagen positionieren – beispielsweise entlang einer Achse von Zustimmung bis Ablehnung. Diese Methode macht Haltungen, Stimmungen und soziale Beziehungen innerhalb der Gruppe sichtbar, fördert die Interaktion und schafft ein erstes Gespür für die Gruppendynamik im Raum. Sie eignet sich besonders als lebendiger Einstieg in Workshops und Veranstaltungen, um Barrieren abzubauen und die Teilnehmenden miteinander in Kontakt zu bringen. (S.16, S.18)

***Templates zu Nutzer\*innengruppen, Aktivitäten, Bedarfen und Ideenvorschlägen***

Für unterschiedliche Arbeitsphasen können vorbereitete Templates – übersichtlich gestaltete Vorlagen zum Ausfüllen – Struktur und Orientierung bieten. Sie regen dazu an, wichtige Aspekte zu bedenken, die sonst übersehen werden könnten, lassen dabei Raum für individuelle Ideen und dienen zur Dokumentation der Ergebnisse. Besonders bei Projekten im Bereich Quartiersentwicklung eignen sich Templates zu Nutzer\*innengruppen, Aktivitäten, Bedarfen sowie konkreten Ideenvorschlägen. (S.16, S.18)

***Thematische***

Beim Arbeiten an Thematischen – angelehnt an das World-Café-Format – kommen Teilnehmende in kleinen Gruppen zusammen, um sich intensiv mit mehreren Themen auseinanderzusetzen. Unterstützt werden sie dabei durch Inputs der Tischbetreuer\*innen, passende Arbeitsmaterialien oder vorbereitete Templates. Nach einer gewissen Zeit können die Teilnehmenden die Tische und damit Themen wechseln, die Moderation bleibt. Die Methode ermöglicht ein intensives und angeleitetes Arbeiten zu mehreren Themen. (S.16, S.18)

***„Wie können wir...?“-Fragen***

Das Arbeiten mit „Wie können wir...?“-Fragen ist eine Methode zur ergebnisoffenen Entwicklung von Ideen und Lösungen und wird häufig in Designprozessen verwendet. Identifizierte Herausforderungen und Probleme werden dabei für den weiteren Arbeitsprozess in inspirierende Fragen übersetzt und regen damit zu lösungsorientierten Denkweisen an. (S.16, S.18)

***Zweiergespräche (Warm-Up-Methode)***

In mehreren kurzen Runden von jeweils drei Minuten suchen sich die Teilnehmenden hier jeweils eine neue, ihnen unbekannte Person im Raum und tauschen sich zu einer vorgegebenen Frage aus. Dieses Format fördert den direkten, persönlichen Austausch, schafft erste Verbindungen zwischen unterschiedlichen Personen und ermöglicht einen Einstieg ins Thema aus vielfältigen Perspektiven. (S.16, S.18)



Diese Publikation ist ein Gemeinschaftsprojekt des social design lab der Hans Sauer Stiftung und der Hochschule München, unter der Betreuung von Dr.-Ing. Andrea Benze, Professorin für Städtebau und Theorie der Stadt, Janina Benze, Bühnen- und Kostümbildnerin, Szenografin und Lehrbeauftragte und Prof. Dr. Gerald Beck, Professor für Soziale Innovation und Organisationsentwicklung.

**Autor\*innen:** Hannah Wolf, Nadja Hempel, Hanna Peter, Marlene Franck

**Gestaltung, Konvertierung und Satz:** Marie Glöckner & Melina Oppelt

**Herausgeberin:**

social design lab, Hans Sauer Stiftung

**Kontakt:**

Hans Sauer Stiftung  
Haus des Stiftens  
Landshuter Allee 11  
80637 München

Bei Fragen und Anmerkungen zum **Projekt Stadt.Raum.Kirche** wenden Sie sich gerne per E-Mail an [raumpotenziale@hanssauerstiftung.de](mailto:raumpotenziale@hanssauerstiftung.de).

**Online:** [info@socialdesign.de](mailto:info@socialdesign.de), [hss@hanssauerstiftung.de](mailto:hss@hanssauerstiftung.de)  
[www.socialdesign.de](http://www.socialdesign.de), [www.hanssauerstiftung.de](http://www.hanssauerstiftung.de)

Namensnennung – Nicht-kommerziell –  
Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0

International CC BY-NC-SA 4.0 DEED

© München, 2025

